

# WAS BRENNT

Gedichte 1988-2019



Bhikkhu Abhinando



# WAS BRENNT

*Gedichte 1988-2019*

Bhikkhu Abhinando

Was brennt – Gedichte 1988-2019  
Bhikkhu Abhinando

Dhammapala Verlag  
Kloster Dhammapala  
Bütschelstrasse 74  
3718 Kandersteg  
Schweiz  
[www.dhammapala.ch](http://www.dhammapala.ch)

[www.dhammamoon.org](http://www.dhammamoon.org)

ISBN 978-3-905431-16-2

Copyright © Dhammapala Verlag 2019

Design und Layout: Gambhīro Bhikkhu  
Titelfoto und Design: Hans Peter Gempeler

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons  
Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0  
International Lizenz.

Hergestellt mit dem  $\text{\LaTeX}$  Schriftsatzsystem, gesetzt in Alegreya Sans.

*Erste Auflage*, 2019

Nur zur kostenlosen Verteilung; keine kommerzielle Verwendung.

*...was uns schließlich birgt  
ist unser Schutzlossein und daß wir's so  
in's Offne wandten, da wir's drohen sahen,  
um es, im weitsten Umkreis, irgendwo,  
wo das Gesetz uns anrührt, zu bejahen.*

R.M. Rilke



## PROLOG

KLUMPFUSSGEDANKEN spalten  
meine Haare  
im spiegelnden Rinnsal  
abwärts watend.

Klumpfußgedanken tragen  
meinen Lachsack  
durch die Einbahnschlucht.

Wir gehen baden.

(Palma de Mallorca, 1988)



NACHTRÄUMER der du mit dem Totenschiff  
den Kurs hältst den du nicht bestimmen kannst,  
der Horizont vielleicht Gedankenriff,  
und kein Delphin der dir zum Abschied tanzt.

Suchend, weil du zu suchen hast  
dem zweiten, ungetrösteten Gesicht  
den Trost, hängst du dein Weltübergewicht  
als Fühlerfahne an den Mast.

Rumtreiber auf dem Zweifelmeer,  
der leeren Tiefe anvertraut,  
verharrend würdest du zu schwer  
und brechen durch die Wasserhaut.

(Palma de Mallorca, 1988)

## VOLLMONDGEBOREN

den Katzenbuckel der Pleiaden runter  
in den Kohlensack gerutscht,  
weit hinaus-  
gelehnt in diese Nacht,  
deren Wäsche ungewaschen  
im Erdschatten hängt;  
du und ich  
und dein hieroglyphenlesen-  
der Stotterkäfer,  
seine Anmut  
in meinen Stimmbruch weißelnd.

(Santa Coloma de Farnés, 1989)

DIE ALSTER stinkt,  
die Elbe stinkt,  
der Krokus blüht,  
ne Amsel hinkt,  
und aus meinen Augen winkt  
noch Fähigkeit zum Glück.

(Hamburg, 1991)



I.

WENN ALLES GESAGT IST

(2008)

*Erst wenn alles gesagt ist  
wollen wir schweigen.  
Denn was wir verschweigen  
rieselt wie Kalk  
in unsere Züge,  
verhärtet von innen  
uns das Gesicht.*



DIE EMPFINDLICHSTE STELLE

**EINMAL** haben wir Gesichter getauscht,  
da war alles gut,  
aber flüchtig, wie Schwalben einander  
berühren im Flug.



MIT DER WÜRDE EINES REHES schreitet  
verhalten  
das Gefühl.

Die Geste—  
auf den Wellen deines Lächelns  
tanzendes Schiff.

Zwischen zwei Dunkelheiten  
öffnet sich die Blüte,

zwischen zwei Ewigkeiten  
verschenkt sie ihren Duft.

Das liebende Herz ist schwarz,  
formlos und tief  
wie die Nacht.

BLASSE GEDANKEN schwimmen  
am Horizont.

Einer steht, ungenau,  
er geht  
im geräumigen Tempel  
seiner Angst.

Und sein angestregter Gang  
wischt den Staub  
von den Narben der Jugend.

Endlich öffnet er  
– zögernd zuerst –  
seine Arme, entlässt sich  
in die Landschaft,  
wendet sich  
an das Meer.

Und seine Geste entlockt  
den ungeheuren Wassern  
ein liebendes Echo.

*Wir brauchen schnell.*

*Wir teilen zärtlich.*

*Wir flüstern unseren Überschwang  
in das Tal.*

Und mit einem milden Lächeln sammelt  
der rückwärts gehende Gott  
unsere Spuren  
wieder ein.

## IRRLICHT

Durch den Riss in der Persönlichkeit  
dringt etwas Zartes:

Ein dunkler Engel mischt die Karten  
und baut ein Gefängnis aus Licht.

Wie transparente Fahnen  
flattern Gesichter.

Helle Kerzen, weiße Tulpen, dunkler Raum.

In den Kathedralen türmt sich die Leere,  
in der Seele ächzt der Baum.

Draußen gehört die Welt den Passanten,  
drinnen stört uns das kaum.

Der Hirnmuskel simuliert einen Krampf.

Eine Leerzeile dehnt sich:

Auf den Pfaden des Schweigens,  
hinter dem Rücken der Geschichte,  
am Abgrund des zu Ende gedachten Gedankens  
hütet das Lächeln der Hirten  
die Sterne im Schlaf.

## STURM

Der Sturm treibt die Wolken weiter,  
der Tag verdunkelt sein Gesicht.

(Die Überlebenden erzählen ihre Geschichte.)

Vielleicht der schwarze Seelenritter.  
Vielleicht eine öffentliche Meditation.

Vielleicht die Erde,  
brodelnd unter ihrer Kruste  
auf der Reise durch den tödlich  
kalten Raum.

(Die Lebenden wärmen sich  
am Pathos der Gedichte.)

In der wahren Mitte  
öffnet der Schmerz  
die empfindlichste Stelle...

## SCHWARZLICHT

Wind kommt auf.  
Es häufen sich  
die schwierigen Gefühle.

Der Ereignishorizont  
zuckt und zittert  
in elektrischer Glut.

Herzschlag und Atem  
treiben die Stunde  
der phobischen Mühle

als lebendes Bündel  
durch wechselnde Fronten  
von Feigheit und Mut.

Im Schwarzlicht des Gewahrseins  
leuchten die Narben.  
Lass gehen jetzt, der kühle

Engel hockt als Silberstreif  
über dem Gewühle.  
Der kühle Engel ist am Zug.

Lebenswolken wollen leuchten  
im klaren Licht der gut  
verdauten Wut.

WAS **BRENNT**, brennt aus,  
flügel Schlagendes Gefühl  
in meinem Schrein,  
dem metaphysischen Magen.

Wenn der Lockruf verklingt  
öffnet sich meine Hand,  
ich erhalte den Schmerz.

Hier, wo du fehlst,  
lauscht eine Süße  
wie brodelnder Honig,

schmelzt von innen  
meinen Gesang,  
meine Geste,  
meinen Vorwand zu sein.

## AUCH DU

*für Jutta Pässler*

Einmal wirst auch du  
in den Zirkel sprechen müssen,  
den Hals des Pferdes sanft umarmen  
und die lange Wimper küssen,  
mit dem Atem tanzend deine Reise  
spüren auf verlorenen Füßen,  
respektvoll deine Angst  
am Ausgang deiner Träume grüßen  
und zärtlich gegen alles wüten  
was du kannst.



**EINE LIEBE** an der Unschuld entfacht:  
Eine freudige Löwin springt mir ans Herz.

Ich halte ihre mächtige Tatze.  
Ich fühle ihre schüchternen Krallen.

Ich vertraue dem Orakel  
das ratlos  
die Antwort verschweigt.

WO DU ALLEINE BIST,  
wo dich niemand mehr erwartet,  
lehnt meine Stirn an deiner Stirn;  
und meine wachsenden Arme  
umschließen deinen schwindenden Körper  
wie ein liebender Horizont.  
Meine Stille bleibt geöffnet  
wie die alles verzehrende Frage.  
Nur dein Schweigen gibt Antwort.

WIE EINE TELLERMINE

## HERZ

Ich sage Herz und meine Haifisch,  
im hungrigen Gleichmut  
schwebende Bewegung,  
eleganter Schatten im Ultramarin.

In seinem Blick verrät sich keine Regung.  
Ich sage Herz und meine kleines Mädchen,  
in Betrachtung einer Pfütze  
überschlägt sich ihre Welt.  
Und sie flieht auf ihrem Besen  
aus dem verdrehten Himmelszelt.

## IM ITALIENISCHEN KLOSTER

Hier schießen die Nachbarn auf Vögel mit Schrot.  
Hier steht meine Hütte im Schatten der Pappeln am Bach;

und auch der ist  
kaum geboren, fast tot.

Hier sitze ich oft abends lange noch wach  
und wünsche  
manchmal  
– zwischen zwei Gefühlen  
und ungezählten Gedanken –  
allen alles Gute;

und stelle mir vor,  
der Bach trüge das mit sich fort;

hinunter ins Tal,  
hinaus in die Welt.

Sein Gemurmel verspricht  
was an Liebe schon durchkommt.

MEIN GEFÜHL liegt brach,  
dass ein Schicksal es beackere.

Die angestarrte Zimmerdecke  
wirft mir den Blick  
zurück ins Gesicht.

Das Fenster steht offen.  
Aus der Ferne hallt  
der Hunde Gebell.

Ein kleiner Vogel fliegt  
seinem Liedchen hinterher.

Wie eine Tellermine  
liege ich wach.

## ZAHNLOSER FUCHS

Ich trage noch immer  
meinen Durst in die Wüste.  
Im Tal der hunderttausend Witwen  
habe ich schon jeden  
Kiesel befragt.

Und ich frage noch immer  
wie der hausierende Richter,  
dreihundert Gespenster  
in meinem Gepäck.

Und ich kehre noch immer zurück  
wie das Heulen der Hunde  
an den verlassenen Ort,  
wie in den Hühnerstall  
der zahnlose Fuchs.

Und ich gieße den Baum der nicht wachsen mag  
und verspreche nur für ihn  
eines Tages zu blühen.

## OMEN

### I

Schwarz auf weiß stehen  
am Himmel die Krähen  
mit ihrer verschlüsselten Botschaft.

Mich niedersetzen und wissen  
*dieser Ort ist gut.*

*Brenne durch mein Licht.*

### II

In der Seele tiefe Gräben,  
wo mein Herz bei dir  
in der Kreide steht.

Wir ahnen den Schmerz  
wie die Katze das Beben,  
die Stille im Rücken,  
vor uns ein Weg.



## GEMEINSAM

In der Hemisphäre des Schweigens  
fallen die Blätter  
das ganze Jahr:  
jedes Wort eine Geste.

Wir sitzen dichtgedrängt  
zwischen Feuer und Nacht.

Wo die Stille uns berührt  
blüht des Winters südlichste Schulter:  
ein glücklicher Schmerz.

## ORAKEL

Wir treiben den Schacht des Schweigens  
tiefer in die Wunde.

Wir folgen dem klagenden Chor  
der Folterknechte

hinab  
in den geöffneten Berg.

Tief unten liest uns  
eine Unbekannte  
Zukunft  
aus den Gesichtern der Opfer.

## GESTE UND WURM

Auch meine letzte Wahrheit ist wieder  
eine ganz persönliche Enttäuschung,  
stiller Abschied, ohne Bitternis.

Dir bleibt, bekenne, die schwierige Richtung,  
die ohne Antwort, schmerzhaft.

Geh. Versuche noch einmal die Geste,  
die eine, unaufgefordert,  
auch hier.

Schau: Überzeugte  
überzeugen Zuüberzeugende  
von ihren Überzeugungen.

Drosseln stopfen ihren Jungen  
den Schnabel mit Wurm.

## SENKRECHT

### I

Die Gipfel in der Ferne  
stehenlassen.

Novemberlicht ruht  
auf fallenden Blättern.

### II

Zwischen fliegenden Fetzen  
– stille Glocke –  
Liebe fällt wie ein Lot.

## MONTE JALAMA

Die Spanische Elster öffnet ihre Flügel,  
so beginnt  
unser Morgengebet.  
Unter der hellen Sonne schwillt  
unendlich langsam der Berge Gesang.

Vergessener Gott, Hirte des Regens,  
jeder Bach hier  
jeder Strauch und jeder Baum  
flüstert deinen Namen.

Ich gebe meine Füße  
in das kühle, fließende Wasser.  
Ich gebe meinen Blick  
dem glitzernden Tanz der  
Fische und Libellen,  
ihrer gespiegelten Choreographie.

Duftender Lavendel,  
Stimmen ferner Kinder:  
Auch die Wolken bewegen sich  
nicht von allein.

## HAMMER WOOD HAIKUS

Nur ein kleiner Wald.  
Aber auch hier seufzt der Wind  
nachts in den Kiefern.

Schwere Maschinen  
ernten die Kartoffeln ab.  
Der Herbst regnet ein.

In diesem Leben  
sah ich den Waldlaubsänger  
vorüberschweben.

Die Goldammer singt  
mir einen einzigen Ton  
und verschwindet schon.

Vor allem abends  
finde ich, sind Mücken doch  
recht anhänglich.

Wie ein Lächeln treibt  
die weiße Wolke über  
meine Albernheit.

Der Wind wird kälter  
und ich fische noch immer  
nach Wolken im Teich.

## STILLEBEN

Griechisch-römische Wolkenformationen  
über dem Gefühlsverwaltungsapparat.

Wieder die blauen Löcher  
in den Himmel gehängt.  
Wieder den Musenurin  
auf nüchternem Magen.

Es ist kalt, mir zucken die Achseln.

Und die Gedanken schlüpfen  
in ihren dürftigen Mantel...

## MASKENBALL

Es ist nach Mitternacht.  
Eine magersüchtige Muse zerreißt  
ihr Nervenkostüm.

Liebeswerk übersteigt  
die Sinnlosigkeit.

Im zerknüllten Raum prasseln die Sterne.



TOTE KANINCHEN auf dem Asphalt.  
Hoch oben das Lied einer Lerche.  
Stehenbleiben, weitergehen, mich wärmen  
am Klang deiner Stimme.  
Links und rechts versanden die Felder.

**DRAUSSEN** regnet es noch immer.  
Ich nehme meine Bücher auf und lege  
sie wieder hin, betrachte  
das Spiegelbild der Kerze  
im sich verdunkelnden Fenster.

## DIE BEGEGNUNG

## REGENWOLKENWALD

Der Bergwald empfängt uns wie eine Wolke.  
Unsere tastenden Füße trinken  
von der Winterschmelze im Moos.

Wir steigen und steigen weiter. Im Geäst  
leuchtet das Mondhorn. Wir ahnen:  
es ist hier wo der unsichtbare  
Stier seinen Schatten versteckt.

Dann halten wir an und bewundern  
im reißenden Strom die Grütze aus Eis,  
lauschen mit frierenden Füßen  
dem grollenden Echo der stummen Natur.

Wir wissen, es ist hier  
wo das Gemüt seinen Wolf  
an die Tränke verliert.

Wir spähen hinauf: verschlossen  
und verhüllt in grauweißen Schleiern  
ruht über dem Dunkel das ferne  
Felsengesicht.

Ist es dort wo der Steinbock  
unsere Lügen  
über die Abgründe führt?

Wir kehren zurück und sehen erst jetzt  
das Schild das uns warnt vor gefährlichen Tieren.  
Im Tal erwarten uns erleichtert  
die Freunde und  
mein ängstlicher Hund.

## CHANSON OBSCURE

Immer wenn es Tauben regnet  
stülpt die Stadt als stumme Glocke sich  
über ihre Kinder,

und in die Felder zieht ein beißender Dunst.

Wer siedelt unter einem Dach aus Rosen?

Wer trägt im Nacken sein Herz?

Wer entziffert die zappelnde Schrift  
der Echsen im Sand?

*Wer nennt ihren Namen zuerst?*

Es ist einer der taumelt im Umkreis der Städte,  
zwei Raben überwinternd in seinem Arm.

Es ist einer der lallt die heilige Silbe,  
der macht Krieg dem Geschwätz  
und lässt seine Lampe  
hinab in den farblosen Schmerz.

Und jeden Tag, wenn die Gäste  
seine Wohnung verlassen,  
steht er eine Weile  
allein noch im Flur.

Ja, die eisige Luft  
trägt seine Brauen wie einen  
dunklen, verlorenen Vogel,  
wie brennende Kohlen seine Augen das Meer.

Und sein Lächeln, die abfallende Rampe  
(*wie man Tote trägt auf den Händen*)...

Nein,  
er gewinnt nicht,  
er verliert.

Er springt aus dem Fenster  
und nennt keinen Namen.

Doch es ist, als buchstabierte  
das Leben den deinen  
aus dem offenen Darm seines Leichnams.

## IN DER PROVINZ

wo niemand  
über deine Witze lacht  
steigt Beklemmung dir  
mit heißen Fühlern in das Gesicht.  
Gnadenlose Freundschaft lauscht  
und hört  
was dich zur Sprache treibt.  
Der Liebe eigene Stimme  
schweigt.



## AUF DEM FRIEDHOF

Ich fühle die Luft  
ist schwer  
wie Blütenduft.  
Weder innen  
noch außen  
ist mir ein Zuhause.  
Meine Sinne wandern  
wie die Finger  
auf der Karte  
von Landschaft  
zu Landschaft,  
von der Nackenlinie  
der reinen Empfindung  
zu den Augenbrauen  
von Sehnsucht und Zorn.  
Meine Zehen zucken.  
Meine Hände ruhen.  
Mein Herz blüht  
wie die Rose  
auf dem Grab  
der Anarchistin.

## ZEITLOS

Im Schatten der Erleuchtung verlassen wir  
den handfesten Bereich.

Auf der noetischen Ebene  
glitzern Flüsse und Seen.

Ein Satyr steht mit Pappeln  
und Weiden Spalier.

Hier, wo kein Priester das Zeitliche segnet  
beißen wirklich nur Pferde ins Gras.

## KUAN-YIN FÜR ROMANTIKER

Der Geist steht still  
wie geschnitzt  
im Holz der Atmosphäre.

Ich verbeuge mich  
als tausendjährige Brücke  
vor der weiß gekleideten Frau.

Ihr Kimono raschelt.  
Ich spüre flüchtig ihre Lippen  
auf meinem Nacken.

Dann fällt mein Kopf  
leicht wie ein Blatt  
in das Gras.

Was lebt öffnet  
und schließt sich  
wie eine Blüte

seitdem.

## HERZOG

Mein Herzog hat  
im Schloss seiner Nacht  
der Grammatik des Schönen  
sein Leben vermacht.

Katastrophe steckt  
im knackenden Nacken,  
liebäugelnd flunkert  
der Wahn am Hacken.

Flüssige Rose  
bereizt den Sinn,  
zartbitter zaudert  
die Botschafterin.

## IM GINSTERFELD

Also, sprach der Philosoph,  
die Welt ist doof,  
nahm mir vom Schrank die besten Tassen  
und hat mich stets im Stich gelassen  
wenn mir nach Sinn zumute war.  
Nun bin ich's leid, so ganz und gar.  
Ich desertier von der Gelehrtentruppe,  
zieh den Ochenschwanz fürwahr  
aus der Erkenntnissuppe  
und vergnüge mich als Narr.  
Aus dem Staub der Bücherhallen  
will ich hinaus in die Natur.  
Da soll mein Eselsruf erschallen,  
so recht gehaltlos, leidenschaftlich nur.  
Ich denke dann soviel ich weiß  
überhaupt nichts Wichtiges mehr,  
mein Schädel dreht sich, als wäre er leer,  
mählich mit der Erde im Kreis.  
Ich deklamiere nur den Steinen dann,  
weil so ein Stein, nehm ich doch an,  
weder hörn noch wissen kann.  
Und steh ich dann im Ginsterfeld,  
ist nur der Ginster wirklich gelb.  
So wär ich glücklich in der Welt.

## BEGEGNUNG

Ich überquere eine endlose Brücke,  
mir von der anderen Seite  
entgegenkommend,  
eine Aktentasche mit Traumfragmenten  
unter den linken Arm geklemmt.  
Der rechte hält, ausgestreckt,  
ein imaginäres Geschenk.  
Tief unten der Fluss  
spielt einen langsamen Walzer  
meinen Schritten zum Takt.  
Doch was ich nicht erwartet hätte:  
vom Geländer der Begegnungsstätte  
grüßt ein falscher Vogel  
meine frierende Stimme  
unter dem Hemd,  
während der andere  
mich wieder nicht erkennt.

DEIN MUND GEÖFFNET

wie Schneefall  
auf Efeustricke.

Jeder Glaube bezweifelt  
dass es dich gibt.

Zärtliche Dulderin, Lichtgestalt  
und Asche,  
wieder empfängst du  
mein tatschwaches Lied,

wieder empfängst du  
das Schweigen der Hirten  
unter schnee–  
verwehtem Pass

und erlaubst uns zu wachsen  
wie auf den Trümmern der Tage  
das Gras.

**EIN GEHEIMNIS** brennt  
an jedem Ende unserer Trennung,  
bereitet uns vor.

Eine Abwesenheit zieht  
wie eine schwarze Sonne.  
Ein Verlangen breitet mich aus  
wie eine Spiegelblüte,  
wie einen Raum ohne Wände.

Haltlos verbrennt mein Lied seine Noten  
auf der lallenden Zunge.



REGEN KLÄRT das Auge der Nacht.  
Schatten zerfallen im Raum.

Ein Knecht des unbekanntem Verlangens  
verkleidet sich als Landschaft  
für deinen nächsten Traum.

Eine Landschaft mit Geheimfach:  
In einem hohlen Baum  
wartet täglich eine Botschaft.

Noch beachtest du sie kaum...

## DIE ACHSE

Wolken hängen wie Dreck am Himmel;  
Erinnerungen wirbeln wie zerrissene Bilder  
in einem Lüftungsschacht.

Ich schalte die Lampen ab  
und trinke des Tages letztes Licht,  
fühle den Durst der steigenden Nacht.

Mein Gewicht verlagert  
sich in die Mitte.  
Eine dunkle Liebe verschließt mein Gesicht.

Außen und Innen drehen sich  
um meine Achse,  
bis meine Achse zerbricht.

## REGENMANTEL

Es nieselt über den Dünen,  
in den Uhren fällt der Sand,  
stiller Steinschlag  
in den Orgelpfeifen  
einer Regenwand.

Es lehnt dich hinaus,  
deine Sinne greifen  
über den warnenden Zaun,  
wo am grauen Geklüft  
deine Lieder reifen.

Im Regen erscheint  
die Zeit wie ein Raum.  
Lass deine Stunden schweifen,  
diesen Raum zu begreifen,  
hinter dem rieselnden Zaun.

WEISSER RAUCH in den Feldern.

Im Trümmerknäul

Lärmen und Glühen vereint.

Unser Opfer hat die Angst

aus dem Hinterhalt gelockt.

Alles klingt

wie der Raum

einer schwingenden Glocke.

**MEHR LICHT**

In schlafender Luft.

Die Welt verdichtet  
sich zum Schrein.

Die Liebe zur leiseren Geste  
siedelt mich ein.



KLEINER BRUDER

## KLEINER BRUDER

Kleiner Bruder, Herz aus Stein,  
wie lang schon liegst du hier in deinem  
Mausoleum? Wie fror dein schönes Lächeln ein?  
Was möchte deine Stille meinen?

Was trieb mich her, was nahm ich  
noch meine Eltern mit auf diesen Berg, auf dem du ruhst?  
Besitzt du einen Auftrag, eine Nachricht,  
die du ihnen oder mir zu übergeben suchst?

Was sollen all die andern Leute  
in deiner Ruhestätte als Touristen hier?  
Mir ist als sprächst du nur zu mir,  
als erwartest du noch heute

von mir zur Antwort eine Tat,  
wollt ich das Licht in deinen Augen sehen.  
Doch bin ich hilflos, muss gestehen  
dass ich nicht einmal die Frage hab.

Ich schau lange auf den See hinunter  
der aufgestaut sich drängt an hoher Mauer.  
Von innen tun die Augen weh, hier unter  
der Lider Haut liegt mir dein Rätsel auf der Lauer.



## DER ANDERE

Im Spiegel schau ich einen jungen,  
im dunklen Anzug elegant  
gekleideten Mann.

Augen samtweich und klar wie Chablis  
im freundlichen Gesicht  
schauen mich an.

Fast spöttisch zuerst, mit einem  
prüfenden Lächeln,  
anerkennend dann,

mustert er meine Robe, wie ich seinen Anzug.  
Unsere ergänzte Erscheinung  
hält uns in Bann.

Die Sorge in seinen Zügen berührt mich.  
Die freundlich ernste Verschlossenheit,  
die spricht mich an.

Mit leichter Verneigung unserer Augen  
nehmen wir Abschied. Man sieht sich,  
vielleicht, irgendwann.

## TERMINAL

Und dein Herzlappen hängt wieder trübe  
im lauwarmen Wind,  
in die Richtung in der die Gefühle  
anhänglich sind.

Wie viel hast du versäumt,  
und mit Träumen beschichtet?  
Unbewachtes Geträum,  
hier wird es vernichtet.

## VORPOSTEN

Den Ernstfall praktizieren wir  
in Vorbereitung auf die Schlacht  
und ahnen uns schon im Visier  
der unerhörten Übermacht.

Wir heben Schützengräben aus,  
Scharten und Bunker unter dem Haus,  
Wege zur Flucht ins Unterholz;  
wir ölen die Waffen, furchtsam und stolz.

Im Herzen ticken die Sekunden,  
das Leben dauert, vielleicht noch Stunden,  
in Vögeln zwitscherts unberührt  
von dem was uns die Kehle schnürt.

## ES IST ZEIT

*Es ist Zeit, daß es Zeit wird.*

Paul Celan

Es ist Zeit für die Ufer das Meer zu verlassen;  
lass unser Boot nun untergehn  
an dem Ort wo die Fliegen sich niederlassen.

Wir bitten den Schrecken uns anzufassen;  
er braucht nicht länger im Schatten zu stehn.  
Es ist Zeit für die Ufer das Meer zu verlassen.

Wir können die Zukunft gerne verpassen  
um der blühenden Not ins Auge zu sehn  
an dem Ort wo die Fliegen sich niederlassen.

Hat die Hoffnung gelernt uns zu verblassen,  
hat die Furcht gelernt uns zu vergehn,  
ist es Zeit für die Ufer das Meer zu verlassen.

Der Tod ist bereit auf uns aufzupassen;  
die Trauer wird unseren Gleichmut verstehn  
an dem Ort wo die Fliegen sich niederlassen.

Wenn wir die Welt jetzt in Ruhe lassen,  
muss niemand die Reise überstehn.  
Es ist Zeit für die Ufer, das Meer zu verlassen  
an dem Ort wo die Fliegen sich niederlassen.

## FIEBERKURVEN

DER SCHMERZKERN, weichgezackt,  
im Hoffnungsblau deines Wappens.

In den Schluchten sammelt sich Trauergeflecht.  
Hoch oben der Steinadler steht  
in Blüte.

SCHIEF IM WIND stehen die Gesten,  
die Worte verrotten  
im verlassenen Hof.

Der Freispruch verurteilt dein Schweigen  
als Feigheit  
vor dem Freund.

Das Leben schiebt sich als Lupe  
über die Wunde.  
Wir warten  
auf den sengenden Blick.

*Sprich durch das Fenster zu mir.*

**SEELENBAU:** unter dem Gefrierpunkt  
steigt der Gefühlswert.

Hier verlässt die Melodie  
den musikalischen Bereich.

Mottengroße Engelsflügel  
greifen  
nach Licht.



## HUNGERVOGEL

Es ist ein langsam brennender Schmerz:  
eine Lunte.

Das Herz schlägt im Kreis und wächst  
in jede Richtung.

Der Hungervogel sammelt Horizonte  
für sein Nest.

## WINTERGARTEN

Innen ist es heller, sieh,  
im Wintergarten.  
Hier leuchten uns Königskerzen  
und Tränende Herzen.  
Auch wir sitzen wie  
blühende Pflanzen, die  
mit vergänglichen Schmerzen  
auf ihren Abschied warten.

## DIE HEIMLICHEN MANÖVER

Am Horizont der schlechten Nachricht ahnst du  
die heimlichen Manöver der Stille.  
Sie reifen.

Am Krisenherd wärmt sich die heilende Hand,  
die unermüdlich, auch jetzt,  
den Schmerz in den Gliedern massiert.

## WANDERERS RUH

Schläfst wie die Socke im Graben.  
Das kleine Fahrzeug in der Tasche  
schnarcht und schnurrt.

Lautlos wie die Atempause  
rollt sich der Feldweg  
in deinen Arm.

## DIE WURZELN DER SCHWERKRAFT

## ZWEIMAL STILLE

### I

Alles bewegt sich, und doch,  
aus dem Geflimmer erhebt sich  
eine Stille.

Wenn du  
durch diesen Spiegel steigst  
stehst du verschwunden  
im blühenden Raum.

### II

Einschlafend  
betrete ich den falschen Raum ohne anzuklopfen.  
Es ist dunkel.

Aufwachend  
steige ich zurück in meinen Körper.

## ALLES IST GUT

Dann blickt das maßlose Auge dir in die Zeit  
und reißt dich hinab.

Deine Sorgen, Ideen und Pläne treiben  
auf der Oberfläche davon.

Dein Leben krümmt sich um die Schwerkraft  
des sinkenden Herzens;  
Ende und Anfang finden sich  
in einer geschlossenen Sphäre.

Deine Grenzen verschwimmen.  
Warmes, rotes Licht dringt ein.

Vereinzelt kommen noch Gedanken,  
schreien "Hier! Hier! Hier!"  
und klatschen  
wie abgeschossene Engel ins Meer.  
Dann wird es still.

Die einäugige Nacht  
schielt herüber.  
Du gibst ihr  
ein körperloses Lächeln:

Alles ist gut.

## IN DELPHI

Wenn der Zeitvektor  
konvergiert,  
zögert das Blühen  
an der letzten Schwelle.



## NOCTURNE

Nächtlicher See, hypnotisches Auge:  
im lackschwarzen Spiegel ein trunkenes  
Sternenballett.

Ein stiller Freund an meiner Seite.  
Gedankengänge wanken: mein Gerede  
plätschert, sich verlierend, dahin...

## TRAUMLIED FÜR JOHN BERRYMAN

Sonnenaugenbuddha,  
Mondaugenbuddha –

Die wandernden Nächte machen ihm Angst.  
Zögernd tasten seine Finger  
die Lebenslinie ab.

Perlentaucher:  
Im Treibsand der Gedanken  
sucht er das Licht.

Unter seinen Füßen  
bröseln die Küste  
wie Marmorkuchen.

Hinter der Maske  
redet das Meer mit sich selbst.

## SPAZIERGÄNGE

An der Lärche vorbei, unter der  
ich nicht sitzen darf,  
auf dem öffentlichen Fußweg,  
über des Nachbars Feld,  
ins grenzenlose Gefüge.  
Ich suche die Leere  
in den Augen der Schafe,  
und stoße auf Misstrauen.  
Ihre Blicke verfolgen  
meinen jeden vorher –  
sehbaren Schritt.

*Ein disziplinierter Geist ist niemals frei;  
über ihn hinauszuwachsen  
verlangt die höchste Disziplin.*

Es ist nicht der außen  
zurückgelegte Weg,  
es ist das einfühlsame  
innere Lauschen,  
Geduldspiel für die zerbrechlichen Hände  
der Achtsamkeit.  
Wir halten  
und werden geführt.  
Und stehen doch immer am selben Ort.  
Nur die Landschaft  
ändert sich.

## DIE ÜBERFAHRT

*Nach dem Lesen einiger Gedichte von Yves Bonnefoy*

### I. Glückliche Stimmen

Welch seltsames Lied  
sucht Einlass  
in mein Schweigen:

Glückliche Stimmen steigen und fallen  
ohne erkennbare Melodie;

einfühlsame Pausen halten  
ohne erkennbare Absicht  
dem Schrecken die Waage;

Ohne erkennbare Zähne  
beißt das Gewissen.

Und jeder folgt  
einer anderen Liebe

ohne ersichtlichen Grund.

## II. Der Fluss

*Unsere Träume nähren  
die Wurzeln der Schwerkraft.*

Der Fluss den du wähltest –  
versenke den Ehrgeiz in seine  
schüchternen Wellen.

Mach was aus dir  
das sich schneller vergisst.

## III. Der Fährmann

Schlamm und Ruinen, grau ist der Tag,  
wir wandern.

In den Pfützen spiegelt sich der Regenbogen  
gebrochener Versprechen,  
wir erreichen den Fluss.

Mit dem ganzen Gewicht deines Körpers  
lehne dich nun in die Stange,  
wir stoßen uns ab  
vom einzigen Ufer.

Auf dem Grund des Gewässers verklärt sich  
das Gebell der ertrunkenen Hunde,  
in deiner Schulter löst sich  
der gefrorene Schrei.

## BEGRÜNDUNG

*... er seinerseits konnte  
die Nottornos nicht begründen...*

Gottfried Benn

Jedes Leben ist anders.  
Wie ein Gewicht ohne Welt  
kann ich meinerseits  
vielleicht  
überhaupt nichts begründen.

Soviele Lücken, nicht nur  
in meinem Gedächtnis—  
all Eure Namen wie  
tote Vögel  
in meiner Hand.

Was ist die Liebe wirklich?  
Nicht von mir zu irgendwem;  
eher was uns hält und verströmt,  
wenn der Boden schwindet.

Dienen  
manchmal, vielleicht:  
das Selbstbild weicht auf  
an der fremden Wunde.

Keine Wunde ist fremd.

Wachen und lesen  
in den flüchtigen Spuren;  
aufbewahren, weiterreichen...

## ZU DIR

Wenn einer herüberdunkelt zu dir,  
unter teilnahmslosen Sternen,  
sich in jedem Kreuzgang  
des Herzens verirrt,  
öffne deinen Schatten,  
lass blühn das verborgene Leiden in dir.



## DEIN LEBEN

Wo unsere Körper verschwinden  
gehören wir hin,  
wo wir alleine sind,  
*meine Stirn an keiner Stirn,*  
der Verstand verloren  
im blühenden Schweigen.

Der Horizont bleibt geöffnet  
wie deine schwierigste Frage,  
frei gegeben, das Geschenk:  
deine Geste, hier ist sie,  
dein Leben,  
die einzige Antwort.



GESICHTER IM DUNKELN

## BEVOR DU ES WEIßT

### I

Wir öffnen unser Herz auf dem Gipfel des Berges.  
Der Wind ist bitter. Wir sind  
natürlich allein.

Von hier geht es in jede  
Richtung bergab.

Und ich brauche keinen Grund  
um mich zu bewegen.

### II

Sicher sein in einer Wirklichkeit  
die dem Besitz, der Macht und der Gewalt  
nicht zugänglich ist:

Hier sein,  
das fühlende, fehlende  
Zentrum von allem.

### III

Versiegel dein Herz für eine Weile  
mit der Wunde der Welt:

nichts ist tatsächlich;  
alles ist anders; alles  
ist schon verziehn.

Was du tust, ist getan,  
bevor du es weißt.

## STUDIE IN GEDÄMPFTEN FARBEN

Nenn es das innere Wetter:  
im Nieselregen treibt  
ein wässriger Mond.

Die Gedanken schlittern.  
In den wachsenden Pfützen spiegeln sich  
richtungsweisende Intuitionen

verheddert im Meinungsgefüge:  
Probleme haben wir alle genug.

Die bedrückende,  
berückende Dichte des Daseins:  
an jedem Horizont pocht das Herz  
wie ein gequetschter Finger.

Unter dem Trauermantel  
der Verschwiegenheit  
entfaltet sich hilfloser Reichtum.

## GESICHTER IM DUNKELN

*zu einem Gemälde von Helga Krebs*

Am Ende der abgebrochenen Reise  
ist jeder vollendete Satz  
zu lang.

Die störenden Bilder  
kehren zurück.

Ein Opfer am Altar der Schönheit  
gewährt den Schrecken einen Augenblick  
der Stille—

wir reichen unser vom Irrtum  
gezeichnetes Gesicht

und erhalten vielleicht die Gabe  
der Vergebung.

## ZU HAUSE

Das Meer hat keine Lieder;  
der Wind erinnert dich nicht;  
der Mond kann  
überhaupt nichts verstehen.

Auch deine Angst und  
dein Widerwille  
sind völlig in Ordnung.

Ob du weinst oder nicht,  
spielt keine Rolle.

Lass gut sein –  
wir sind schon zu Hause.





II.

WÖLFE, TRÄUME, VERWANDLUNGEN

(2013)

*Love is most nearly itself  
when here and now cease to matter.*

T.S. Eliot, *East Coker*



WÖLFE

## DIE FLIEGEN

Ich fand einen weichen Sitz aus Moos  
zwischen den Wurzeln einer Lärche.

Alles ist still,  
außer dem Wind in den Wipfeln,  
den Vogelstimmen  
und dem Gesumm beharrlicher Fliegen.

Ich trinke grünen Tee  
aus einer Thermosflasche,  
blättere in einem Buch  
lebensbejahender Gedichte;

mal nehm ich es auf,  
mal leg ich es weg:

Vielleicht ist Liebe  
allein zu sein  
in einem Wald voller Fliegen –

freigelassen verschwinden  
Sehnsucht und Verlangen  
in den Farnen und hohen Gräsern  
eines grünen Horizontes,

und für den Augenblick bleibt nur  
die stille Lyrik dessen, was geschieht  
zwischen Ankunft  
und Rückkehr  
an den Ort meiner Herkunft.

## VIER SCHRITTE IN DER WÜSTE

*für Chandra*

Vier Schritte in der Wüste –  
ein schräger Vogel, neuromantisch  
tönend in der Nacht.

Auf der anderen Schale liegt  
im Gleichgewicht die Welt.  
Sie fühlt genau wies steht  
um unsere Wunden.

Vier Schritte in der Wüste –  
es ist die Sehnsucht die wir wollen,  
nicht die Bilder an der Wand  
einer ausgemalten Zukunft.

Wäre ich ein Haus,  
ich hätte keine Wände;  
wäre ich ein Strauch,  
nur meine Wurzeln hielten aus;  
wäre ich ein Fluss,  
auf meinem Grunde rollten die Steine  
gegen jegliches Gesetz.

Vier Schritte in der Wüste –  
ein Notturmo auf der Suche  
nach der verlorenen Richtung:  
Der wahre Weg  
weicht ab.

## HERZWOLF

Kobaltblaue Augen  
brennt eure Schneisen  
in die schlaflose Landschaft:

Herzwolf,  
zähl meine Schafe!



## HOTEL ZUR GUTEN ZUKUNFT

Im *Hotel Zur Guten Zukunft* sind alle Betten  
von häuslichen Utopien belegt  
Gewissensimplantate wachsen  
wie Pilzbefall an den Wänden  
verbreiten Herzmorchelmief

Du fliehst in den ummauerten Garten  
Hier singen die Sterne wie Nadelstiche  
eine Fischgräte leuchtet  
eine Amsel bleibt stumm  
blinzelt dich an  
und würgt einen Kirschkern hervor

Ganz woanders zwischen Euphrat und Tigris  
wuchert der Blütenteppich der Leukämie  
Verarmtes Uran bettelt in der Wüste  
dreiäugige Kinder beißen zurück

Du wanderst im Kreis in deinem Garten  
Hier singen die Steine wie glühende Knochen  
eine Fischgräte leuchtet  
am Deckel der Nacht

## DER SPRACHSCHLUCKER

Er gab das Reden niemals gänzlich auf  
doch früh fand er im Schweigen  
seine eigentliche Leidenschaft  
Er stand am Rande der Gespräche  
und verschluckte was er hörte  
– ein diskreter  
bodenloser Schlund

Die anderen sahen sich oft  
verstört nach ihm um  
wenn sie bemerkten  
dass sie schon vergessen hatten  
wovon sie eben sprachen

Er aber schwieg höflich verschlossen  
mit seinem wie  
mit etwas Entferntem beschäftigten Blick.

## SOSTENUTO

Eine Stimme,  
lauschende Stimme,  
tastet uns ab;

niemandes Stimme,  
herrenloser Hund  
auf der Suche nach Heimat;

Kinderstimme,  
kleiner Stotterkäfer  
auf der Herzwand des Leidens:

des Eichhörnchens  
panische Bahnen  
in unserem Wintergarten;

der Heckenbraunelle  
lautlose Neugier,  
lautlose Flucht.

Wer spricht?

## TIERE DIE MICH BESUCHEN IN DER NACHT

Ich habe lange nicht mehr von Pferden geträumt.

Aber dafür träumte ich von Stachelschweinen.

Die wimmelten furchtlos  
wie Stachelratten  
unter dem Teppich.

Und von fröscheverschlingenden Schlangen.

Die hatten auch dich im Visier.  
Die Frösche verschwanden lautlos,  
beschwerten sich nicht.

Und vom Skorpion.

Schwarz und metallisch raschelnd kam er daher,  
jede Tür die ich zwischen uns warf,  
blieb einen Spalt weit geöffnet.

Und von einem kleinen Bären.

Der war krank, klammerte sich  
kläglich an meinen Hals.  
Ob er gesund ward, weiß ich nicht.

Gestern endlich erschienen die Wölfe:

Wir lagerten uns still in die Dämmerung.  
Der große schwarze ließ seine Schnauze  
auf meiner Schulter ruhn, sah mich an.  
So, gemeinsam, waren wir sicher für die Nacht.

## SCHATTENWOLF

*Solo la nieve sabe  
la grandeza del lobo.*

Leopoldo María Panero

Nur der Schnee weiß  
von der Größe des Wolfes  
der unsere Schatten verschlingt

Nur die Leere unter dem Mond  
versteht seine Sprache  
die versöhnt wie lebendiges Wasser

Nur die Krüppelkiefer  
und der Felsen auf dem er liegt  
wachen über seinen Schlaf

während der Schmerz schreit  
und das Sonnenlicht  
seine Spuren verwischt

## KEIN ENDE IN SICHT

Am Ende sitz ich allein auf dem Berg,  
in einem Haufen Schnee.  
Entweder ich erfriere oder  
der Allmächtige  
holt mich ab.

· — ·

Als lebender Fleischkloß lieg ich auf dem Fließband,  
wie eine Wurst gewickelt in meine rosa Haut;  
ein weit geöffneter Schlund und ein einziges, flehendes Auge:  
*Doktor, Doktor, sagen sie mir, dass ich noch zu retten bin.*  
Der aber zuckt mit den Achseln, drückt einen Knopf—  
das Fließband rasselt weiter.

· — ·

Meine Schwestern und Brüder stochern ratlos  
in den Trümmern des eingestürzten Tempels.  
Ich wende mich ab, geh fort,  
rutsche die Gasleitung entlang  
über den Fluss, in Gegenrichtung zum Verkehr  
auf der einzigen Brücke.

· — ·

Auf halbem Weg über den Fluss  
lass ich mich fallen und lande  
auf einem Ausflugsdampfer,  
besorgt, dass ich keinen Fahrschein habe.  
Die Freunde lachen –  
sie haben für mich bezahlt.

. — .

Die Reise endet in einer indischen Stadt;  
wir legen am Marktplatz an, ich bestaune  
die Gruppe der Fakire auf ihren Nagelbetten.  
Dann verliere ich mich im bunten Gemenge,  
kann mich nirgendwo mehr sehen.

. — .

Wir sitzen im Straßencafé,  
du trinkst dein Bier, ich meinen Tee.  
Du erzählst mir vom Leid deines Lebens,  
ich höre zu, ein Seufzer  
jede Naht meines Wesens.

. — .

Du erschlägst den Fremden aus Eis,  
der meine Hand in seinem Schraubstock hält.  
Sobald die Axt in seinen Schädel dringt,  
schmilzt er und sickert in den Teppich:  
Unsere Freundschaft ist gerettet.

· — ·

Ich führe meine Krieger auf das Blaue Plateau.  
Hier kann der Feind uns nicht erschießen;  
er steht gelähmt in seiner blauen Uniform,  
denn hier, auf dem heiligen Berg, sind wir eins.



## ENGEL HAB ICH MIR ABGEWÖHNT

Der Engel mit dem Nesselflügel streift mein Gesicht,  
heute, gestern, immer wieder,  
und von meinen vertrocknenden Lippen  
starten die Vögel.

Der Engel mit dem Kirschblütenlächeln  
vergißt mir schon wieder ein von der Zeit  
längst überholtes Versprechen.  
Sein hilfloser Blick  
durchlöchert mich.

Der Engel mit den verschrumpelten Händen  
stellt Fallen auf – ich weiß nicht wofür,  
ist er doch selbst wie ein Nagetier  
in den Kellergängen  
des guten Gewissens.

Der Engel der Verwesung –  
Schutzheiliger der Verschwundenen –  
brach sich einmal an mir seine Flügel  
wie ein Vogel, ein ganz gewöhnlicher.

Jetzt wetzt er seinen Schnabel  
an meinen steinharten Lippen.

Ich bin allein mit meinem Verdacht  
und den scheppernden Sternen  
einer mechanischen Nacht,  
wie ein unvollendeter Engel,  
der wartet  
auf sein Federkleid.

## EINSIEDLER AUF DÜSTEREM BERG

der Körper voller bellender Hunde  
der Geist voller fehlender Esel

das Herz eine Landschaft von Farbe erobert  
ein Ofen der Unruhe brennt  
Steine zu Atem verwandelt

das Ende jeder Fantasie  
ein Finger der auf ein Opfer zeigt

Sehnsüchte und Verlangen  
ein einziger Geschmack für tausend Fliegen  
und niemand den man nach Gründen  
fragen kann

während der Atem zur Wolke wird  
die den Regen bringt  
den das Land begehrt

## SCHWESTER

*Sie raucht, hat grüne Augen, kommt vom Meer –*  
und verlor ihren Weg  
im eigenen Herzen.

In einem brennenden Kleid,  
mit einem Lächeln, das nicht zu löschen versucht,  
mit Füßen aus Schnee,

tappt sie durch diesen  
– fast meinen –  
eingeschlossenen Himmel,

*ein Auge, das eine Sonne sieht,*  
*eine Hand, die eine Erde fühlt,*  
ein Verstand, der eine Lüge riecht

und vergibt.

Wenn ich jetzt die Begegnung wähle,  
mit dem Finger des Zweifels

an der Wunde rühre,  
uns vorlese  
aus der offengelegten Schrift,

könnten wir gemeinsam brennen, vielleicht,  
bis eines Tages nur der Himmel  
übrig bleibt.

## DIE STILLE IN MAILAND

*für Chandra*

Stille der Großstadt,  
ungelenke Eroberin,  
sanfter Clown, Alltagsclown,  
der horcht und der hört.

Stille mit den weit geöffneten Augen,  
staunende Stille,  
die uns an ihren warmen  
Händen führt –

an den Stadtrand, wo  
die Straßen sich verlaufen,  
wo sie enden, in Halden  
und Abstellplätzen,

an einer stehengelassenen  
Mauer, oder  
in einem stummen Feld.  
Mosaik der Stille,

zusammengesetzt  
aus weggeworfenen  
Requisiten des Alltags,  
aus Gesten und Blicken

die vorübergingen  
im Zentrum der Stadt;  
wo was wir tun,  
was wir nehmen

oder liegenlassen,  
zum stillen Kunstwerk deiner Sprache wird.  
Plötzlich bleibst du stehen  
und siehst mich an:

stille Rose am Mantelkragen,  
Schneefall und aufgelesener Schirm.  
Die Angst frisst dir aus den Händen,  
deine Stimme ist firm.

## AN DER TÜR

Zweifelmus  
von Dogmen umschnüffelt  
Die Liebe ist anders. Dein  
*ich weiß nicht*  
zerrt an der Tür





TRÄUME

## TRAUMKASTEN

heraus springt  
der ritter aus titanium  
auf seinem silbernen pferd

und erobert was zu erobern ist

zurück bleibt  
die wilde heilige  
tanzend um sich schlagend

als wüsste sie was niemand weiß

herum steht  
das schwarze fohlen  
das zärtlich an den schultern

meiner freunde knabbert

## HOHES GRAS UND MEER

Eine Landschaft mit Lagerhäusern:  
hohes Gras, rostendes Gerät,  
wehendes Papier.

Hier unterliegen wir dem Regen  
und dem beinahe zärtlichen  
Anruf der Möwen.

*Steigende Flut  
in meinem Traum;  
die Nachbarin empfiehlt  
den Tauchanzug.  
Zögernd schau ich  
auf haushohe Wellen.*

Ich erinnere einen Tag mit hohem Fieber,  
allein  
in der Wohnung einer Bekannten,  
  
mit einem nie zu Ende  
gelesenen Buch der Anaïs Nin,  
in Sichtweite dieser Landschaft.

*Was siehst du im Fenster?  
Wo ist das Meer?  
Standen wir nicht in der Mündung des Flusses?  
Und plötzlich kamen von zwei  
Seiten die Wellen,  
die Küste schwamm uns davon.*

Unter Kolumbiens sengender Sonne  
half ich einmal den Fischern am Strand  
beim Einholen der Netze,

sah zwei flüchtende Männer,  
wechselte ein Wort mit ihren  
bewaffneten Verfolgern,

las im schmalen Schatten der Böschung  
Heine, Rimbaud  
und Baudelaire.

*Ich verlasse die Stadt.  
Bald erreicht mich  
der Flüchtlingsstrom  
in zerknitterter Landschaft:  
Wassermassen nahen  
von überall her.*

Ich erinnere die Blicke der schönen  
Frauen von Riohacha,  
den Haifischkopf  
und das undurchsichtige Meer.

## AQUAMARINA

Ich schau in mich hinein  
wie in ein Aquarium:  
Anemonen, Wasserfarn, blaugrün  
leuchtende Algen –  
im Zentrum ein magnetisches  
Schwarz: die Pupille.

Auf ihrem Grund  
wandelt das Beziehungswesen,  
Seeigelanemonenschwamm –  
weichgefüllt mit festem Kern:  
in alle Richtungen fühlen  
die robust-sensiblen Flimmerfinger.

Bevor das Wasser mich übernahm,  
saß mein schwarzes Skelett  
als riesiges Insekt  
auf dem Fels –  
eine Feder,  
gespannt vor dem Sprung.

Nun tauche ich auf  
mit Dreizack und Krone,  
gutmütigem Blick,  
schwabbelig in meiner Gummihaut,  
allein im Meer: nur mir  
hat man es anvertraut.

## AUF DEM WEG NACH YUCATÁN

*für Daina*

### I. Die Nacht

Mit gesenkten Augenlidern  
sah ich die Leere vor  
und nach den Visionen: ich war  
die Erde unter dem Schlachtfeld,  
dankbar für das Werk der Insekten.

Ich höre die Stille vor  
und nach dem Versprechen: ich breite  
mich aus wie die Spur eines Lächelns,  
das immer wieder aufbricht zur Wunde,  
sich an dem Tröpfchen Wahrheit zu betrinken.

Meine Gedanken werden seitwärts fliegen,  
heimatlose Raben,  
auch wenn es nur Krähen sind,  
und mit übertriebener Bescheidenheit  
wird meine Geste versuchen  
zu erklären:  
vor und hinter, über und unter  
dem Mond bin ich  
die Nacht.

## II. Der Himmelsläufer

*... der Himmel fällt mir aus den Händen...  
Ich bin nicht der ich bin ...*

Leopoldo María Panero

*Aber da ist noch eine andere Sonne,  
hinter dem zweiten Horizont,  
dem Ufer überfließenden Reichtums,  
wo die Zukunft den Himmel bewandert  
und nichts die fruchtbare Nacht  
je wirklich verlässt;  
langes Ufer der Nacht,  
wo die ruhiggestellten Visionen des Dichters  
auf eine Nachricht von Lou,  
auf das Stichwort Frida,  
erwachen zu einem Lächeln,  
ausuferndem Lächeln,  
in seinem entstellten Gesicht;  
und seine trauer gesättigten Augen  
schenken uns ihr wärmendes Licht,  
und er tanzt, das Bildnis des Künstlers  
als Verwandelter Frosch  
in seinen erhobenen Händen;  
und all die andern Verrückten  
in ihrer unsichtbaren Verkleidung,  
Faune und Feen und Nymphen,*

*ein Sommernachtstraum am hellichten Tage,  
taumelnd im Reigen;  
und die reifen Birnen und  
hunderttausend wilde Rosen,  
und der See so warm um unsere Füße,  
der See, mein Herz, der dreizehnte Mond,  
umgekrempelte Sonne,  
funkelnder Bote, ewiger Tag zu deiner  
verführerisch stillen, selbst –  
sicheren Nacht; auch in deinen  
Augen kann ich es sehen,  
und der Himmelsläufer  
hält es wach.*

### III. Was Wir Seele Nennen

Und haben wir nicht alle  
eine andere Seite?

Plötzlich fällt es mir wieder ein:  
die Seele,  
oder was wir so nennen,  
redet nicht,  
sie horcht.

Wenn das Narrenschiff zum zweiten Mal erscheint,  
gehen die Mutigen an Bord.  
und ich? –



zeichne mit den Zehen im Sand,  
sammle die Knochen toter Vögel,  
zeige den Sternen  
ihre Artgenossen im Meer,

und denke an die Dichterin:  
*Was wäre die Liebe, wenn nicht das  
was aus allen Nähten platzt.*

Zu brennen,  
wie die Kerze  
sich in Wärme verwandelt und Licht...

## SELBSTBILDNIS IN SCHWARZWEIß

Die Dinge über die ich nicht spreche,  
ziehen die Fäden meiner Träume  
und spielen selbst die Nebenrollen,  
die der Handlung die Atmosphäre  
eines Thrillers verleihen;  
sie knabbern wie glühende Würmchen  
an meinen Nerven  
und nähren meinen Boden mit Fragmenten  
des halbverdauten Verlangens nach Sinn.

Die Dinge die ich verschweige  
spitzen die Ohren wie junge Wölfe,  
die zum ersten Mal  
das Röhren eines Hirsches hören;  
sie winken so wie Unbekannte  
auf dem Bahnsteig, auf der Straße,  
mit verlegenem Lächeln;  
sie tanzen nachts – die berühmten Gespenster –  
auf dem Friedhof meiner Eitelkeit;  
sie belauschen mich gern.

Alles was ich nicht sage  
manipuliert mindestens einen  
meiner zweihundert Schatten;  
es wächst in dem verwilderten Garten,  
den ich nur besuche, wenn ich zu mehr  
als zwei Dritteln melancholisch bin;

es baut an einem Haus für meine Wölfe  
und fuchtelte mit riesigen Spiegeln  
ohne mich zu sehen.

## KAKTUS IN DÜNNER LUFT

Der Horizont wiegt auf der Höhe seines Herzens,  
drückt sanft mit blauen Noten  
auf die Stimmungslage; seine Haut  
wittert in kühlen, leichten,  
locker gestaffelten Nebeln  
wärmeres Licht.

In der einfühlsamen Luft  
zittern seine Blüten:  
Fahnen der Sympathie.  
Fast hebt er ab, seinen Bauch  
drängt es zur Wolkendecke –  
stacheliger Zeppelin.

Er wiegt sich in den wechselnden Winden,  
genießt die Aussicht  
und das Ziehen der Leine  
seiner luftigen Wurzel, der Nabelschnur.  
Nährstoff steigt ihm durch das Geflecht  
der Kapillaren zu Kopf.

Ein kleiner, horizontaler Schmerz in der Brust  
hält ihn in schwebender Waage;  
er trinkt und atmet und fühlt,  
dass er die ganze winzige Welt  
umarmen kann  
mit seinen kitzligen Stacheln.

## WO DIE IRREN IHN KÜSSEN

in der von antiken Helden durchzogenen Wüste  
seines Geistes

auf den vom Schlamm bedrohten Wegen seiner Wünsche

in seinen Wäldern, angefressen von körperlosen Schreien

unter dem krachenden Eis der Seen und Gletscher  
seines Erbguts

*(der wilde Mann mit der Axt  
wartet auf wärmeres Wetter)*

auf den von unbemannten Schiffen heimgesuchten  
Meeren seiner Kraft

im Kaufhaus ohne Kassen, ohne Ausgang

*(wo er vergessen hat was er sucht)*

in den untertunnelten Böden seiner Kindheit

in den von warmen Winden durchwehten  
menschenleeren Zimmern

ist er der gejagte Verbrecher sowohl  
als auch der Kommissar

werden die Träume von Mal zu Mal komplexer  
zunehmend rekursiv

*(die Züge kommen niemals an  
die Fahrkarten sind nicht gültig  
und die Schaffner geben keine Auskunft)*

am Ende ist er selbst die Nacht  
die ihn aus allen Augen ansieht

jedes moralische Gerüst  
in das er seine Zweifel hängt  
bricht zusammen unter dem Gewicht

ihm bleibt das Herzgambit  
die permanente Öffnung  
die Anerkennung  
des Anderen  
die Versöhnung  
mit sich selbst  
und Nachsicht

ein Frieden, weder innerlich  
noch äußerlich  
aber frei und sehr beweglich  
sich ernährend von Verzicht

und so tritt er die blecherne Kanne vor sich her  
die Geleise entlang unter blitzendem Himmel  
auf dem Weg zur Baracke

wo die Irren ihn küssen  
in Missachtung jeglicher Regel des Anstands

## AUREOLA

Die quadratischen Augen der Stadt hast du lange verlassen;  
das Gängelband besitzergreifender Liebe  
    riss bei deinem ersten Schritt;  
dein Pferd brach zusammen in deinen Armen,  
weniger kräftig als du gedacht;  
die Gitarren sind in den Lagerfeuern verbrannt;  
deine wandernden Freunde hatten andere Pläne;  
und dein Gebet auf dem hohen Gipfel,  
barfuß im Schnee,  
brachte keinen Gott um seinen Verstand.

Also die Wüste: du sonnst deine Stacheln;  
meist freundlich und scheinbar äußerst genügsam  
stehst du still,  
treibst deine endlosen, luftigen Wurzeln  
in den lockeren Sand  
und singst,  
webst eine Stimme aus grünem Achat in die  
    Kantate von Düne und Fels,  
und dein Wachstum spiegelt sich in den Augen  
reglos lauschender Echsen.



## OPERATION GLADIO

*Die Wahrheit ist eine Überläuferin.*

Marina Zwetajewa

Wenn du im Dunkeln bleibst,  
entspannt sich das Tier,  
der Gedankenbogen schnellst zurück,  
der Hund geht ins Wasser und zeigt seine Zähne  
den Gestalten des Zwiellichts,  
die vorgeben Freunde zu sein.

Und das Wasser fließt schneller.

Wenn du ans Licht kommst,  
in dem die Täter von gestern  
nach Motiven fischen  
und Harmonien des Verrats,  
schwimmst du dem Hund hinterher.  
In seinen Augen findest du dich schön.

Und aus der Tiefe steigt  
der faule Geruch deiner Opfer.

## FLUSSABWÄRTS

Drei Zoll über der Grasnarbe  
schwebt ein schlechtes Gewissen –  
Narziss auf der Suche  
nach seiner besseren Hälfte

Die Lorelei kämmt ihr blutiges Haar  
und singt orakelnd  
von der Zeit  
die alle Konten begleicht

An jeder Biegung des Flusses liegt eine begraben  
von den guten Ideen  
ruht mit den Opfern von Gier und Gewalt  
und nährt pragmatische Blumen

Meine Hoffnung  
der schnüffelnde Hund  
badet sein verfilztes Fell  
im schmutzig-goldenen Wasser

## NACHTASYL

Diesseits der Absicht zu handeln  
oder nicht zu handeln  
im unbewegten Zentrum des Bösen  
des Guten  
und der Gleichgültigkeit

knabbert eine Maus an der Leitung  
Wir hören das Knacken das Rauschen  
und die wärmende Stimme  
die Trost wie Suppe verteilt  
und mit delikaten Fingern zerbricht  
was wir einander versprechen

## BLINDER PROPHET

In deinen Sternen steht geschrieben  
eine große Liebe ohne Adressat  
ein uferloses ungläubiges Vertrauen  
immer wieder  
von Wanderhorizonten verführt

Zwischen den Findlingen  
am eiskalten Strom  
empfängt deine Sehnsucht  
die Schauer der Meteoriten  
und keine Wünsche fallen dir ein

Blinder Prophet am Lagerfeuer  
brennst du gewickelt  
in die öligen Lappen deiner Gesichte

Wenn du im Dunkel verschwindest  
nimmst du die Dunkelheit  
in dich hinein?

## SCHUPPENTIER

In der unterirdischen Galerie  
verfolgt dich der schielende Wolf  
mit seinem starren Blick,  
der Tod in der Schachtel, mit sieben  
Beinen und einem Widerhaken.  
Den hast du verschluckt als du dachtest:  
*Alles ist einfach, das Leben ist schön.*  
Jetzt hängt er fest in der Leber und wetzt  
seine Klauen im Schlaf. Und der Schlaf  
rollt mit den Augen des Wolfes, zuckt  
mit seinem Fell.

In der unterirdischen Galerie  
beäugen dich Träume, die  
allem widersprechen, woran  
du so starrsinnig glaubst –  
In ausgedienten Folterkammern:  
Museumsstücke fast wie neu,  
ein Lied von Brahms noch auf dem Streckbett,  
wie ein Stachel in der Kehle  
des guten Gewissens.

Und irgendwo draußen streift  
das Schuppentier durch den Wald  
auf der Suche nach einem Mittel  
gegen den tödlichen Glauben  
der Heilkünstler und Schamanen.

Aber hier in den Wänden  
träumen Termiten  
von einer Welt  
ohne dich, ohne mich, ohne Schuppentier.

Du hörst das Geraschel  
von hunderttausend hurtigen Schritten,  
dann plötzlich  
geht das Licht aus.

## HIMMELWÄRTS

*Ein Wort – du weißt:  
eine Leiche.*

Paul Celan

Unfähig geradeaus zu denken  
kämmt er die entvölkerte Stimme  
mit ungebändigtem Gleichmut  
wie der Dichter seine Leiche

Und so ragt der Mond aus seiner Nacht  
wie ein zerbrochenes Glas  
halb gefüllt noch mit dem Schweigen  
das seinen Durst nicht stillen kann

Seine Ideen flackern wie seine Augen  
Nordlichtern gleich  
über fliedergetränkten Ruinen  
einer Industrielandschaft

Er hängt die Jacke des Verfolgten  
an den Nagel der Zeit  
dem einzigen Zahn im Lächeln  
des verschanzten Gewissens

Seine Haut sucht den kühlenden Wind  
Amseln picken seinem Gesang  
die versöhnlichen Noten  
aus der offenen Hand



## SPIEGELSAAL

Nicht jede Tür  
muss geöffnet werden  
nicht jeder Schlüssel  
will gefunden sein

O reiner Widerspruch  
das Fehlen der Achse  
so vieler Dinge zu sein  
in niemandes Traum



## VERWANDLUNGEN

## KARAWANE DER LEICHENWAGEN

zwischen Trauerdrosseln  
und Wölfen der Freude

fallen wir wie Katzen  
übermütige Engel

in eine Parade  
von Leichenwagen

geborgen in der Gemeinschaft derer  
die vor uns gehen

so wie die Liebe verdunstet  
auf unseren Händen

## ALS ER SCHOSTAKOWITSCH HÖRTE

Wenn der große Karpfen kommt,  
im sechsten Streichquartett,  
verdickt sich der Fluss der Noten  
zu musikalischer Essenz,

die ganz was anderes ist als Musik.

Schon manch ein Dichter  
der frühen T'ang Dynastie  
hielt seine Leine ohne Haken  
in diesen Fluss.

In diesem Wasser zittern Flimmerlarven  
einer psychischen Fauna,  
rote und weiße Blutkörperchen  
umschwirren den Fisch und verneigen sich.

In der Strömung treiben Bilder  
des zwanzigsten Jahrhunderts,  
flackern und lösen sich auf  
im Wetterleuchten eines Nervensystems.

Lautlos gleitet der Karpfen vorüber.  
Auf dem Grund atmet still,  
wie ein zufriedener Schwamm,  
mein Gehirn.

## HAUS AUF STELZEN

Wie in einem Gemälde von Magritte  
oder einem Gedicht von Wallace Stevens  
stehen die Schäfchenwolken aufgereiht  
und spiegeln die Kronen aus Schaum  
auf dem himmelblauen Meer.

Du stehst als Haus auf Stelzen  
in der Lagune; Herz und Verstand  
glühend rot in der tropischen Sonne,  
die Beine im kühlen Wasser der Flut,  
die Krebse, Muscheln und Tang

an deine Beine spült. So viel Leben  
das an deinen behaarten Schenkeln zupft  
und deine Zukunft verhandelt.

Dein aufgeschlossener Blick  
streichelt den Horizont.

## BLINDENHUND

Das Ausmaß deiner Liebe  
ist kein Grund sie zu verstecken.

Geh in ein Geschäft für Umstandskleidung,  
setz dir eine Clowns-nase auf,  
und wenn die Schuhe nicht passen,  
trage die Schuhkartons.

Rasiere dir den Kopf,  
bewerbe dich fürs Zölibat,  
oder praktiziere  
platonische Liebe mit Zylinderhut.

Keine Welt ist zu klein  
für eine Liebe, die  
heimlich oder scheinheilig,  
deine Grenzen verschiebt,

bis du selbst alle Pläne  
und Eigeninteressen  
aus dem Auge, dem Verstand  
und dem Herzen verlierst.

Ein Blindenhund für deine  
abgenutzte Persönlichkeit,  
dem Blick, der Statur  
und dem Charakter nach

eine Mischung aus Einhorn und Wolf,  
ist schon unterwegs.



## FLÜSSIGKRISTALL

Die schönsten Augen sind die Augen der Liebenden  
die nichts haben wollen  
und nichts halten müssen  
und nicht zu wissen glauben wer sie sind

Wenn es draußen noch fast dunkel ist  
und dein Körper innen leuchtet und vibriert  
wie du siehst wenn du die Augen schließt  
und wenn du still liegst fühlst

wenn du erwachst mit einem Traum  
vom verlorenen Freund  
und du weißt dass du zu viel getan  
und zu wenig verschwiegen hast

wenn dein Atem dir am Rückgrat sägt  
dein Herz dir in die Leber sinkt  
und deine Stimme wie ein Spiegel  
in tausend Stücke geht

wenn dein Leben wie ein hypnotisierter Leichnam  
aufersteht und dich ausradiert  
es in deiner Seele dunkel  
und gleißend hell wird in deinem Verstand

wenn deine Gedanken deine Absicht sezieren  
wie hilfreiche Experimente ein hilfloses Tier  
und du weißt dass wer Recht hat irrt  
und keine Antwort mehr erwartest

## FIESTA IN CHIAPAS

*für Daina*

Der Mond ist glücklich, verkleidet als Sonne,  
von Vater und Mutter geliebt.

Das Lachen der Mayas bricht aus dem Ernst  
wie ein plötzlicher Wurf von Schmetterlingen.

Achthundert Kinder malen mit schweisgammem Eifer  
den Aufgang der Sonne.

Wenn sie untergeht, ziehen die Familien,  
Dörfer nach Farben geordnet, die Hänge hinauf.

Nur eine Genossin kann Farben nicht ertragen.  
Wir schenken ihr die mondlose Nacht.

Morgen kommt wieder die gepanzerte Kolonne  
der Regierungstruppen.

Unsere Angst wird sich dann übergeben, ein Feuer  
brennen in unseren Lungen, frei von Hass,

das mit glühenden Fäden die Horizonte  
unserer Wunden vernäht,

die Ränder unserer Einsamkeiten  
ins Offene biegt.

## CHAPULTEPEC BLUES

*für Iván*

An jenem Morgen in Chapultepec  
sah ich meine Gedanken wie Ameisen wandern;  
sie trugen ihre Bedeutung, ihren Schatz weißer Larven,  
in ein neues Versteck.

Zwischen Eis- und Zeitungsverkäufern  
auf den asphaltierten Wegen am Schloss  
erzähltest du mir von dem letzten Kadetten,  
der sich 1847 hier,  
in die mexikanische Fahne gewickelt,  
stürzte vom Dach in den Tod,  
um sich den *yanquis* nicht zu ergeben.

Im türkischen Café am Eingang des Parkes  
las ich im Satz meiner Mokka-Tasse:

Das Ameisenheer der Geschichte,  
Infanterie des Geistes,  
Fußvolk unserer Leidenschaft:  
lass es marschieren in Reih und Glied,  
oder in Chaosformation  
auseinanderstieben,  
lass es frei,

während wir,  
gewickelt in die Fahne unserer Persönlichkeit,  
wie ein Seufzer sinken,  
zurück in das Versteck,  
wo wir die vergessenen Larven  
der Ameisen sind.

## UNBESCHRIEBENER WOLF

Woher die Angst vor dem Wolf?

Wogegen kämpfst du an?

Es wäre besser, du schiefst bei den Freunden  
mit den Füßen zum Feuer, dass er deinen Kopf,  
wenn er kommt,  
besser abreißen kann.

Schon der Wind hebt die hastig zusammen-  
genagelte Tür aus den Angeln;  
du stemmst dich dagegen,  
niemand hilft, und der Wolf  
schlüpft, wie ein Geist aus der Flasche,  
durch ein Astloch herein,

und setzt sich auf deinen am Feuer  
ausgebreiteten Mantel.

Weiß und jung und unbeschrieben,  
mit schräg gestelltem Kopf,  
schaut er dich an wie ein Hund,  
der wissen will, ob du spielen kommst,  
oder was los ist mit dir.

Dann siehst du die Flamme in seinen Augen.

Eine Stimme sagt: *So billig*

*kommst du nicht davon.*

*Kein Träumer wird von seinem Wolf*

*gefressen im Schlaf.*

Und ihr schaut euch fragend an.

## MIT HEISERER STIMME

Bevor die Zähne der Gewissensbisse  
deine Kehle richtig zu fassen kriegen  
bevor der Schatten deines Herzens  
an deinen Augen zu trinken beginnt  
bevor Ehrgeiz deine Knie füllt mit Salz  
bevor die Erkenntnis sich umdreht sich den  
    Hintern zu wischen  
und die Ignoranz die Gelegenheit nutzt  
noch ein Plutonium-Ei  
in die sterile Zukunft deiner Barmherzigkeit legt

lass eine dunkle fruchtbare Stimmung  
die Entscheidungen dir von den Händen waschen  
wie ein schwerer Regen  
und deine Zweifel und Widersprüche sauber lecken  
wie ein Hund die salzige Hand

Wenn die Falltür sich öffnet in deinem Bauch  
lass den Verstand allein seine Gedanken jagen  
wie ein kopfloses Huhn  
nimm den Fahrstuhl in die Tiefe  
wie eine Lampe lass dich hinab in die Grotten  
wo dein Leben nicht mehr als das Echo  
einer vagen Erinnerung ist



*Mach den Mund nicht auf hat man dir gesagt  
denn es kommen nur Lügen heraus*

Der Atem kommt von links und rechts  
Wahrheit aus jeder Richtung  
Keine Heimat  
könnte näher sein

## DER ELEKTRISCHE KÖRPER

Wenn dein Körper vibriert  
wie ein Mikrowellenherd  
fällst du durch Schichten um Schichten  
von Klangclustern und Stille  
ein heilender Choral  
für ungezählte Stimmen  
eine synästhetische Kern- und Fadenschmelze  
Die Farben deiner Welt vermischen sich  
ohne ihre Reinheit zu verlieren  
Wenn du jetzt stirbst  
stirbst du an einer Horizontverschlingung  
auf dem Weg zur absoluten Empfindung

## DIESER WIND

Wir stehen wie zerbrochene Häuser  
auf einer staubigen Ebene  
Lass den Wind die Launen wie Blätter fegen

über deinen Hof durch die offenen Türen  
und Fenster durch die Zimmer  
mit den zurückgelassenen Möbelstücken

Seltsam: dieser Wind hat weder Jahreszeit  
noch Temperatur  
er kühlt oder wärmt je nachdem

was wir brauchen um unseren Schmerz  
in Ruhe zu lassen

## GEWÖHNLICHE DINGE

*Version auf ein Thema von Adam Zagajewski*

Gewöhnliche Dinge sind ebenso tief  
wie unsere Albträume und Visionen,  
sie verstecken ihre Einladung nicht.

Denk an den chinesischen Weisen  
der sich für den Frieden entschied  
nach einer langen Nacht prasselnden Regens  
unter seinem Bambusdach.

Manchmal am Abend,  
wenn Licht und Schatten  
eifrig Geheimnisse mischen,

vergessen wir uns selbst  
auf eine klare, sanfte Weise,  
und es bleiben nur das Glück und die Trauer  
und die Reinheit die man nicht sehen kann.

III.

VERSTREUTE UND  
UNVERÖFFENTLICHTE GEDICHTE

(2008-2013)

## AUF DER WEIDE

Mit plötzlicher Entschlusskraft  
gehen die Kühe  
nirgendwohin.

## FLOW

*Qu'est devenue le loup par ces temps d'abandon? Il s'aligna sur l'homme quand il constata qu'il ne pouvait se plier à celui-ci; et la cage s'ouvrit la première devant l'espace de sa mort, au ras de ses pattes pressées.*

René Char

Wenn du jetzt, anstatt zu klagen,  
deine Stimme bis zu ihrem Ursprung  
zurückverfolgst,  
fällt sie dir auf:  
die Laufmasche im Gewebe,  
quer zur Geschichte,  
haarbreit,  
bodenlos –

hier geht alles verloren, hier  
brauchen wir nichts.

## AUF DER SPUR

Wer allen Dingen auf den Grund geht  
und nichts finden kann  
dem ist die Wirklichkeit  
auf der Spur



## DER REGENTROPFEN

In der Wolkenstille formt sich der Tropfen und fällt  
ganz für sich allein  
die vielen hundert Meter  
um schließlich hier  
auf meine Stirn zu treffen

Zahllos sind die unbemerkten  
Vorbereitungen für alles  
was uns geschieht

## QUEMCHI, CHILOÉ

*für Bruno*

Kein Mond, die Nacht voller Schrammen  
von den Gesprächen ein Echo das nervt  
Am Kai ein Boot mit bleichenden Wangen  
wieder hat niemand die Möwen entschärft

Schwarz ist das Wasser er lässt seine Füße  
über dem Auge baumeln das blind  
mit Fischen greift nach der Süße  
die er verstreut wie ein schläfriges Kind

In seinem Rücken tuschelt verdächtig  
das Dorf mit sich selber beschäftigt  
ein Kutter tuckert hinaus in die Bucht

wie über dem weichen Atem der Schläfer  
ein systematischer Käfer  
seine verbummelte Käferin sucht

## IM WASSER BIS ZU DEN KNIEN

Die Schwächen deiner unbequemsten Freunde  
hast du zu Geheimnissen  
gemacht und verplaudert.

Jetzt suchst du einen dunklen Ort  
an dem du ungesehen  
deine Wäsche wechseln kannst.

Du irrst durch mürbe Gänge  
deren Fundamente  
in Brachwasser stehen.

Doch hinter jeder Ecke empfängt dich  
das helle Lachen junger Leute,  
das grelle Licht eines Ladens

oder der mürrische Blick des Polizisten,  
der mit seinem Knüppel  
Gitter, Türen und morsches Gemäuer prüft.

## GUTE REISE

Du gehst auf eine Reise,  
frage nicht wohin.  
Links und rechts donnert die Brandung,  
vor dir öffnet sich  
ein unmarkiertes Feld.  
Natürlich kannst du die Hand  
vor Augen nicht sehen:  
es ist sternlose Nacht.

Wir nahmen deine Geschenke  
gerne entgegen. Dein Reiseengel,  
ein taubstummer Vogel,  
ist bereit.  
Folge dem Geräusch seiner Flügel,  
deine Spuren verwischen sich selbst.

Dein Vater ist unterwegs  
in eine andere Richtung,  
er hat seine Freunde,  
er braucht dich nicht.  
Deine Mutter folgt später,  
in sicherem Abstand.

Deine Freunde träumen jetzt  
von dir, lass sie schlafen.  
Wir haben alles was du brauchst  
für dich gepackt,  
viel ist es nicht.

Und Sorge dich nicht um deine Gedanken,  
wir kennen sie schon,  
sie stören uns nicht.

Du gehst auf eine Reise,  
geh jetzt.  
Die Dunkelheit  
bietet dir Schutz.

**MEIN KAPITÄN,**

Erfolge helfen uns nicht mehr,  
nur ein Scheitern: wenn wir sinken  
erhalten im Ertrinken  
wir das Meer.

IV.

DOPPELT SEHEN

(2015)

## PAROLE

Wir sind Gäste der Feindschaft  
wir können jederzeit gehen

Während die Nacht patrouillierend  
unsere Träume umschleicht  
ruft ein Freund im Schlaf die Losung

Wir hören nicht hin wir beraten uns  
mit unserem Wirt

*Wir können unsere Wahrheit verschweigen  
sie in uns wachsen lassen  
wie ein Krebsgeschwür  
oder wie das Licht  
für einen Heiligenschein  
Wir können weiter basteln an der Bombe  
der Verleugnungsfähigkeit*

Die Nacht wird älter betrunkene Gäste  
driften durch jeden Raum  
Wir bleiben nüchtern kauen an den Fingernägeln  
analysieren die Bilder an der Wand

*Wir könnten nagen am öligen Lappen unsrer Angst  
oder uns bekennen  
zur Gefahr die uns bewohnt  
zur Säure der Gewalt  
die unsre Wurzeln benagt*



Auf der Terrasse berichtet ein Radio  
von massiven Explosionen  
Wir schleichen vorbei verlassen das Fest  
mit einem Sprung über den Zaun

*Könnte doch Wahrheit sich fressen durch Lügengebäude  
wie Nanothermit durch gehärteten Stahl*

Hier draußen in der Vorstadtwildnis  
wo Libellen jagen am muffigen Kanal  
wuchert Vergebung

## OHNE GEWISSHEIT

das Wertvolle von der Denkweise trennen  
sich nicht festlegen  
nicht im Ohrensessel  
warten auf den Tod  
bereit sein auszubrechen  
Klarheit auf beiden Seiten  
der zerbrochenen Scheibe

## NACH EINSTEIN

Es ist tröstend zu wissen  
dass wir alle in der Raumzeit  
uns mit Lichtgeschwindigkeit  
fortbewegen und zwar  
entlang einer perfekten Geraden

Nur unser Schatten zeigt  
im dreidimensionalen Raum  
den traurigen Anblick

unseres prächtig verzerrten Erlebens

## MIT RÖNTGENAUGEN

Mit Röntgenaugen die Zeit durchschaut:

leuchtende Zukunft

schillernde Farben

Giftgrün Neidgelb Tschernobylrot

und das Blaue vom Himmel

## DOPPELT SEHEN

Ein Lächeln steigt wie eine Taube über  
dem Müllberg der Gedanken

als lebten wir  
in einer Lösung die  
uns sieht und spürt

als müssten wir nicht den Gefühlen glauben  
auch den sekundären nicht  
die alles wieder richten wollen

als gäb es tatsächlich den Schwerpunkt  
der uns durch die Wellen zieht  
zu jener unbestimmten Mitte  
die wie Gleichmut fließt

als wäre die Welt  
nur Haut

## MUSEUMSSTÜCK

Es ist ein Gedränge gerupfter Engel  
in Gedächtnislücken  
ausgestopfter Engel

ein Silbengerätsel schwermetallen  
lallender Zungen  
eingelegter Flatterzungen

Man nehme in Quecksilber gesättigte  
Zuckerwatte und Feinstaub  
verschossener Uranmunition

dann leuchten die Vitrinen

## SCIENCE FICTION

Leblos lauert, alle Lichter erloschen,  
die kleinstadtgroße Raumstation  
auf gedrechselten Insektenbeinen,  
mal stahl – mal pappgrau  
mal matt und mal schimmernd im Vollmondschein.

In ihrem Schatten stehst du  
zwischen Büschen und Bäumen in dichtem Gestrüpp,  
wo die Wildsäue sich hinter zitternden Ohren  
kraulen lassen

und hältst den kleinsten der Orang Utans in deinem Arm.  
Sein Herz schlägt warm, vertrauensvoll  
an deine Brust. Du denkst  
*das ist gut, mein Affe und ich,*  
*wir erkennen uns an,*  
*wir bleiben*  
*anhänglich.*

Wäre Licht in einem  
der zahllosen Fenster beruhigend?  
Dein Orang Utan zittert  
und schnattert leise.

## SACKGASSEN

In Sackgassen würziger Uringeruch  
Hier liegen die Rechthaber falsch

Zeichen und Winke die ins Weite führen  
Gegenbewegung auf kleinstem Raum

Mit unsichtbarer Druckerschwärze  
ein Liebesversuch

dem Zeitgeist ins Gesicht geschrieben



V.

NEUE GEDICHTE

## LEUCHTEN

*Lass die Toten ihre Toten begraben  
flüstert meine unsichtbare Schwester  
wir gehen tiefer in den Wald  
Der fliehende Hirsch weist uns den Weg  
mit seinem leuchtenden Geweih.*

Der Wald, der Hort der tausend Stimmen,  
ahnungslose Orakel im Flüsterchor;  
beruhigender Hauch von Moder und Verwesung.

Wo ist es, das Geweih, das Licht?  
Wir verloren es schnell aus den Augen.

Ich lasse mich nieder bei Pilzen,  
Tannennadeln und schütterem Gras.  
Soll ich mich erinnern oder vergessen?

Was hier leuchtet sind die Fährten der Füchse,  
Dachse und Marder,  
das Netzwerk der Ameisenstraßen,  
die schmerzenden Linien  
meiner langsamen Hand.

## ONKEL HUGOS TERRAQUARIUM

Am besten gefällt mir das hühnergroße,  
tyrannosauriergleiche Plastikinsekt,  
das plötzlich zu laufen beginnt,  
die kleineren Insekten jagt, fängt und frisst,  
in Onkel Hugos Terrarium.

*Terrarien sind nicht mehr in Mode*, sagt jemand;  
was ein Glück ist für Onkel Hugo;  
denn so bekam er den gläsernen Kasten,  
dessen buntes Gewimmel wir betrachten,  
zu spottbilligem Preis.

Jetzt hat sich der Kasten mit Wasser gefüllt;  
die Insekten werden zu Fischen.  
Immer wieder springt der eine  
oder andere heraus  
und zappelt auf dem Teppich.

Unter den aufgeregten Gesten der Gäste  
hebt Onkel Hugo ihn dann behutsam auf  
und hilft ihm lächelnd zurück  
ins lebensnotwendige Nass.

Und dabei liegen sie ganz ruhig in der Hand,  
als hätten sie Hugos Absicht erkannt.

Und dann schwimmen sie wieder  
wie aufgeblähte Insekten  
und atmen unter Wasser.

## WER GEWINNT, MACHT SICH SORGEN

*frei nach Paul Muldoon*

Doppelt hält zweimal,  
das kannst du ruhig besser sagen:  
Ein jeder ist seines Glückes Unglück,  
denn ein Laster in der Hand  
hat kurze Beine,  
Morgenstund ist aller Lügen Anfang  
und ein Schmied kommt selten allein.

Wie der Vater, so die Taube,  
und ein Sohn auf dem Dach  
ist besser als ein Feuer im Mund.  
Wo viel Rauch ist, ist auch ein Spatz,  
und das Gold fällt nicht weit vom Stamm.  
Zwar lacht die Muße am besten,  
aber der Apfel lacht zuletzt.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend wagen  
und schaut geschenktem Lob nicht ins Maul.  
Ein ehrlicher Sommer im Glashaus  
macht noch keinen halben Gaul.  
Frisch verschoben währt am längsten –  
werfe heute nicht mit Schwalben,  
sitzt du morgen auf dem Stein.

NUR DIE TITEL SEINER VERSCHOLLENEN WERKE BLIEBEN  
UNS ERHALTEN:

Die Quadratur des Kreischens

Einläufe in den Deutschen Idealismus

Auf der Suche nach meiner Abwesenheit

Das Unding an Sich

Auf Knüppelpfaden zur Lichtung

Über die Ungewissheit und die Lust auf ihr Ende

Ausflüchte und Abwege

Null zu null für Nagarjuna *oder* Wer nicht mitspielt,  
der gewinnt

Wo er Recht hat, liegt er falsch

Handbuch für Drachenfänger

Ende ohne Anfang

## DER SONNENJÄGER

*für Nico*

In den Veilchen döst der Nasenwolf,  
atmet Blütenduft und gähnt.  
Ich glaub der Blumenfreund heißt Rolf,  
das hat der Hasenhecht erwähnt.

Der Hasenhecht schwimmt in den Lilien,  
knabbert hier und da an einem Blatt.  
Er verschmäht die Quappenbartfamilien,  
denn der Hasenhecht ist satt.

Ein Hörneraffe freut sich an der Szene,  
läuft am Ufer hin und her,  
kraust dem Nasenwolf die Mähne,  
beißt dem Jäger ins Gewehr.

Der Jäger jagt den Sonnenschein,  
hat mit Tieren nichts am Hut,  
denn sein Jagdhund pinkelt ihm ans Bein,  
wenn er Tiere jagen tut.

**ABENDS, SPÄT**

Hinter der Vertäfelung  
deiner Seelenattrappe:  
kräftiges Gemäuse



## ALPENRAND

flächendeckender traum von nabelflechte  
grau in grau

bei regen schwarze algenfinger auf der stirn  
der nordflanke überm  
gabbro-hirn

fragen bohren tief  
in die subsumierten schichten unter  
dem gefühlsmalm bunter  
sedimentgeschichten

du spürst wie hier sich alles im jahr  
um einen halben zenti-  
meter verschiebt

## TUNNELBAU

Vorwärts maulwurf  
sich das pelzige Herz

## UNTER BEOBACHTUNG

Der Verfassungsschützer zeigt sich besorgt  
über meine geistige Verfassung;  
er liest die Dunkelziffern hinter meinen Augen  
und meint die Luft wäre zu trocken  
für eine anständige Melancholie.

Der Chefarzt fühlt den Leidensdruck  
an meiner Halsschlagader  
und urteilt, ich müsse jetzt allein sein,  
ohne Roben, ohne Uniform,  
wie im Graben das zertretene Saxophon  
eines gescheiterten Pianisten.

Meine große Liebe schweigt,  
wechselt nur die Namen aus:  
es wäre wohl zu einfach  
nach Antworten zu suchen;  
es wäre wohl zu schwer  
die Fragen zu umgehen.

ZUVIEL WASSER IN MEINEN TRÄUMEN,  
immer kommt die Flut.

*Wenn du träumst, hat er gesagt,  
träumt das Universum in dir.*

Eines Freundes Ungeduld:  
wir fahren früher als geplant,

wegen des Sturmes, wegen der Flut.  
Wir inspizieren den Müllberg am Strand:  
dreißig Meter hoch!

Der Freund schlägt vor, ihn bemalen zu lassen  
das spare Kosten und erzeuge  
ein passables Kunstwerk.

Ich betrachte den Schutt der noch  
in den Wellen treibt.

**DIE SPRACHE IST DAS HAUS DES SEINS,**  
doch ich bin lieber draußen.

Gar mancher um des schönen Scheins  
mag Leib und Haar sich raufen,

doch ich bau nicht mit diesem Stein,  
bewohn kein Haus, und zieh ich ein,  
muss es in eine Tonne sein,  
die ohne Dach lässt Sonne rein,

da reck ich dann tagaus tagein  
die Glieder braun von Sonne  
und rülps und gähn vor Wonne

so ganz wie ein Diogenes  
der gern mal arg- und sprachlos ist  
in seiner hohlen Tonne.

## GROßMUTTERS KINDHEIT

Der Opa kreperte am Bauchschnss  
weit jenseits der Walachei;  
er sah wie der Darm ihm herauswuchs,  
und verschluckte seinen Schrei.

Die Tanten mussten Juden waschen  
und in die Kammern treiben.  
Sie bekamen Lohn in ihre Taschen  
und in die Herzen Schweigen.

Doch schön war unsere Kindheit,  
auf den Feldern blühte der Mohn.  
Es war alles voller Gestimmtheit,  
Das Glück saß auf dem Thron.

Vorm Hoftor da zogen die Züge  
gefangener Juden vorbei;  
wir warfen auch einmal ne Rübe  
und dachten was Gutes dabei.

Es bückte sich eine der Frauen,  
ein Wächter der hob sein Gewehr.  
Sie wollt nach der Rübe wohl schauen;  
er schlug und sie schaute nicht mehr.

Doch schön war unsere Kindheit,  
auf den Wiesen blühte der Klee.  
Es war alles voller Gestimmtheit,  
im Winter fiel tief noch der Schnee.

Am Ende da gings übers Wasser,  
und Dänemark war unser Ziel;  
und um uns herum so ein nasser  
Tod in den manch einer fiel.

Aber schön war doch unsre Kindheit,  
in den Wäldern blühte das Kraut.  
Es war alles voller Gestimmtheit,  
die Welt noch beschaulich vertraut.

## DER GOLDENE VOGEL

Im weiträumigen Kellergemach deiner römischen Villa  
war der Honigfresser so zutraulich an uns interessiert,  
dass ich mich sorgte um ihn,

bis er sich plötzlich in einen goldgelben Zwerg-  
pudel verwandelte, dessen  
tiefschwarz leuchtende Knopfaugen so

liebend zur Adoption seiner Einsamkeit luden,  
dass es auch die Kinder nun zu mir hin zog—  
sie wollten spielen mit dem goldenen Pudel.

Ich küsste dem Hund das goldene Fell und den Kindern  
ihre verpickelten Wangen.

Oben im Garten der Villa, dem Schrebergarten  
faulenzender Götter, entsprang eine Quelle,  
die zu schützen der Nachbar uns mahnte.

Derselbe Nachbarprophet und Chaot, der jetzt  
in seinem Liegestuhl schlummerte,  
das große Buch mit chinesischen Zeichen  
auf rostroten Seiten geöffnet im Schoß.

Und hoch im Baum sang ein Pirol.



VI.  
NEUN VÖGEL

(frei nach Brehm)

*Diese Vögel wurden alle in Brehms Tierleben von 1863 beschrieben  
und sind seitdem von der Erde und ihren Himmeln verschwunden.*

## DIE JUNGEN HOKKOS

Sie haben von ihrem ersten Tag im Leben an  
gerne einen großen Raum  
zum Hüpfen und Springen.

Den ganzen Tag über laufen sie  
im Garten umher, fressen Gras  
aus Nachahmungstrieb.  
Ihre Zehen sind zart.

Vergisst man sie  
in ihren Käfig zu bringen,  
übernachten sie  
hoch im Baum, aber nah  
bei der Henne.

Sie sind kaum empfindlich  
gegen Kälte, jedoch  
gegen Regen und Schnee.  
Nach dem Fressen baden sie gern in der Sonne,  
im feinen Sande, während  
bei feuchtem Wetter sie  
den ganzen Tag im Käfig bleiben  
und sogar die Henne ziehen lassen,  
die sonst sie nie  
aus den Augen verlieren.

Brot in Milch getunkt  
lieben sie auch,  
solange das Brot zu sehr  
nicht aufgeweicht.

In den ersten zwei Monaten wachsen sie kaum.

Niemals lassen sie  
in die Hand sich nehmen.

Lebte in Brasilien. Heute nur noch wenige Exemplare in Erhaltungszucht.  
In freier Wildbahn 1994 ausgestorben: vornehmlich wegen Zerstörung des  
Lebensraumes und Jagd.

## DER AUCKLAND-SÄGER

geht watschelnd und wackelnd,  
schwimmt vorzüglich,  
taucht mit größter Leichtigkeit,  
und schnarrt,  
wegen mannigfalter Zwischentöne,  
merkwürdig,  
unter Umständen  
wohl lautend sogar.

Futterneidisch ist er,  
streit- und rauf lustig,  
hält sich abgesondert  
von seinen Verwandten.

In Gefangenschaft  
nur von äußerster Lieb-  
habern gehalten,  
weil er kostspielig  
und nutzlos ist.

Während die Schönheit seiner Farben  
und die Lebendigkeit seines Wesens  
jeden Tierfreund überzeugen.

Lebte auf den Auckland Inseln. 1902 ausgestorben, vornehmlich durch Einführung von Schweinen, Katzen, Hunden und Einschleppung von Ratten.

## ANDEN-TAUCHER

bewohnen stehende,  
    ausnahmsweise  
        wohl auch langsam  
            fließende Gewässer.

Ihr Leben teilt sich  
    in Schwimmen und Tauchen.

Sie steuern mit den Füßen  
    und verstehen es meisterlich,  
        durch ganz eigene Bewegungen  
immer auf der Stelle zu bleiben.

Misstrauisch, scheu und listig  
holen sie ihre Beute aus der Tiefe,  
gehen mit Menschen ungern  
ein näheres Verhältnis ein,  
    leben überhaupt nur für sich.

Beim Einfetten nehmen sie  
die wunderbarsten Stellungen ein –  
    ziehen den Hals bald ein  
und strecken die Knie weit von sich.

Sie lieben sich zärtlich,  
wandern vereint,  
bauen ein schwimmendes Nest

und verschlucken ihre eigenen Federn  
feinschmeckerisch.

Lebte in Ecuador, Peru und Kolumbien. 1977 ausgestorben: Zerstörung des Lebensraumes, eingeschleppte Fische, Jagd...

## DAS HAWAII-SUMPFHUHN

reist vornehmlich nachts,  
so viel wie möglich zu Fuß;  
im Schutze der bergenden Gräser  
lebt es versteckt.

Untertags regt es sich wenig,  
gegen Abend ermuntert es sich.  
Und wenn man es belauscht, bewegt es sich  
ganz nach der Art  
des Wiesenschnarrers.

Wenn es schwimmt oder taucht,  
das Schwänzchen gestelzt,  
bei jedem Ruderstoße  
mit dem Köpfchen nickend,  
ist es gar anmutig anzuschauen.

Sein Lockruf mehr quietschend als pfeifend,  
der Ausdruck der Zärtlichkeit  
ein fallender Tropfen in gefülltem Glas,  
sein Angstruf ein quakendes Geschrei...

1884 wegen eingeschleppter Ratten, Mungos und Katzen ausgestorben.

## DIE TRISTAN-RALLE

ist schon früh am Morgen rege  
und geht erst spät zur Ruh,  
treibt sich viel im Schilf  
und hat einen schwer-  
fälligen, wankend  
ermüdenden Flug,

gehört nicht zu den verträglichen Vögeln,  
beweist dabei  
einen mit ihrer geringen Größe  
in keinem Verhältnis stehenden Mut,  
fällt kleinere Vögel mörderisch an,  
und ist doch als Gatte sehr zärtlich.

Sie liebt es den Teich ganz  
für sich zu haben,  
kämpft gegen Nachbarn  
und baut mit dem Gatten gemeinschaftlich,  
nur zuweilen sorgfältig,  
gewöhnlich aber liederlich,

ein kunstloses Nest für die Brut.

St Helena, Tristan Insel. Ausgestorben um 1890 aufgrund von Jagd, Zerstörung des Lebensraumes, eingeschleppter Ratten etc.



## SEYCHELLEN-SITTICHE

Ihre äußere Erscheinung wenigstens  
ist gefällig und gewinnend,

doch nur solange sie fressen  
sind sie ruhig und still;  
sonst schwatzen und zwitschern sie laut und schneidend,  
und die meisten erscheinen schon bald  
so langweilig  
wie anfänglich sie fesselten.

Bei einem Pärchen dieser Art  
herrscht immer Harmonie:  
schreit einmal das Männchen,  
fällt das Weibchen gleich ein;

badet dieses, dann badet auch jenes,  
und überhaupt tun sie alles gemeinsam.

Wird das eine krank,  
füttert es das andere.

Sie leiden schwer  
unter dem Verlust ihres Ehegenossen,  
trauern aber, wurde dieser  
von einem andren ersetzt,  
nicht länger.

Gefangen sind sie hilflos  
und lohnen kaum die Mühe,  
welche sie verursachen.

Lebte auf Mahé und Silhouette (Seychellen). Starb 1906 aus durch Zerstörung  
des Lebensraumes und Verfolgung als Schädling der Kokosnussplantagen.

## DER KANARISCHE AUSTERNFISCHER

fällt auf durch seine Gestalt und  
die fehlenden nahen Verwandten.

Sein Betragen erklärt die Beachtung,  
welche ihm überall gezollt wird.

Kein anderer Vogel am Strande ist  
wie er so rege, mutig, neck –  
und kampfeslustig  
und dabei immer wohlgelaunt.

Seine pfeiffende Stimme erschallt  
bei jeglicher Gelegenheit.

Jeder kleine Vogel wird beobachtet,  
jeder größere mit lautem Ruf begrüßt.

Keine Ente, keine Gans wird übersehen,  
jeder Feind im tönenden Geschwader  
effektiv bekämpft.

Wo der Austernfischer lebt  
ordnet er das Strandgewimmel  
und führt das große Wort.

In Gefangenschaft verliert er die Scheu  
schnell auch vor den Menschen,  
und warnt das Getier  
vortrefflich vor nahendem Feind.

Leider verbleichen Schnabel und Füße  
schon nach kürzester Gefangenschaft.

Östliche Kanarische Inseln. Ausgestorben 1981, wegen eingeschleppter  
Feinde (Ratten, Katzen...)

## DIE LAPPENHOPFE

leben mehr auf dem Boden  
als im Gezweig,

bewegen mit großen Sprüngen  
sich außerordentlich rasch,

fliehen beim geringsten Geräusch  
oder beim Anblick des Menschen,

doch sind sie schon wenige Tage  
nach der Erbeutung ganz zahm,

empfinden nicht den Verlust  
ihrer Freiheit.

Beim Spiel mit Artgenossen  
huschen sie flüchtig und lebhaft

Besonders hübsch: das Spreizen  
ihres Schwanzes zum Fächer

wenn sie sich liebkoson  
mit elfenbeinernen Schnäbeln.

Ihr Lockton ist ein sanftes,  
klares Pfeiffen das zuweilen

dem Weinen kleiner Kinder  
täuschend ähnlich klingt.

Auch die letzten ihrer Art  
ließen wohl ihre Federn  
dem Kopfschmuck eines Maori.

Lebte bis etwa 1907 auf Neuseeland; starb aus aufgrund von Jagd, Zerstörung  
des Lebensraumes und durch eingeschleppte Fressfeinde und Infektionen.

## DER ARABISCHE STRAUSS

lebt am Wüstenrand;  
steckt er seinen kleinen, platten Kopf in den Sand,  
nehmen mit 80Km/h  
seine Gedanken Reißaus.

Meist sind das nicht viele,  
denn der Strauß gehöret wohl  
zu den dümmsten, geistlosesten  
Vögeln die es gibt.

Er folgt blindlings den augenblicklichen  
Impulsen seines schwachen Gehirns  
und lässt selbst von ihm ganz ungefährlichen  
Tieren sich aus der Fassung bringen.

Dabei hat er, den großen, glänzenden Augen  
und schlappen Flügeln zum Trotz,  
in den Krallen seiner Zehen  
eine fürchterliche Waffe.

Und man sah schon einen Straußenvogel  
sich mitten zwischen Schienen stellen  
und heben den Fuß zum Tritt  
gegen einen heranrasenden Schnellzug...

Der Strauß hat einen unwiderstehlichen Drang  
nach allem zu hacken, was ihm vor den Schnabel kommt

und würgt alles ihm Erreichbare hinab,  
bis zum unverhofften Suizid.

Wer einen Strauß besitzt, der suche  
daher immer zuerst im Straußenkot  
nach einem vermissten Gegenstand.  
Kleine Tiere kümmern Strauße kaum,

doch geraten sie in Erregung, versuchen  
sie an ihnen ihr Mütchen zu kühlen,  
misshandeln sie ohne Grund  
oft auf das Abscheulichste.

Züchtigungen schrecken sie zwar  
für den Augenblick, aber bessern sie nicht.  
Sie fürchten die Peitsche nur  
solange sie dieselbe fühlen.

Die Gefangenschaft erträgt der Strauß,  
falls er Raum hat, ohne Kummer.  
Auch wenn man die erwachsenen Vögel  
jeden achten Monat ihrer Federn beraubt.

Junge Strauße haben ein höchst zartes,  
wohlschmeckendes Fleisch;  
das der älteren ist härter,  
dem Rindfleische ähnlich...

Lebte auf der arabischen Halbinsel und im Nahen Osten. Ist seit 1966 infolge  
der Jagd nach Federn und Fleisch ausgestorben.



## EPILOG

**JETZT** haben wir Zeit.

Wir können langsam gehen,  
können leben und schreiben  
bis tief in die Nacht.

Wir können den Schnee betrachten,  
der von den viel zu steilen Hängen rutscht,  
und was darunter sichtbar wird:  
das sich lockernde Gestein.

Wir können den Storchenschnabel stehen lassen,  
die Zitronenmelisse  
und die Kugelblume auch.

AM ENDE

gibt es nur eine Tür  
die sich zu öffnen lohnt –  
du hältst die Klinke in der Hand

## ANMERKUNGEN

p.101, *Engel hab ich mir abgewöhnt*, Titel: Thomas Rosenlöcher, Titel des Nachwortes zu *Flockenkarussell*.

p.104, *Schwester*, Zeile 1: Marina Zvetajeva, aus autobiografischer Prosa.

p.104, *Schwester*, Zeile 10-11: Arthur Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung*.

p.114, *Auf dem Weg nach Yucatán*, Titel: Yucatán, Aztec *Yokatlān*, Ort des Überflusses.

p.117, *Auf dem Weg nach Yucatán, III. Was Wir Seele Nennen*, Zeilen 19-20: Marina Zvetajeva.

p.125, *Operation Gladio*, Titel: Geheime NATO Operation im Europa der Nachkriegszeit.

p.133, *Spiegelsaal*, Zeilen 5-8: Variation auf Rainer Maria Rilkes Grabspruch.

## NACHWEISE

Dein Mund geöffnet: Babel Hefte

Auf der Weide: Kiesel und Kastanie

Tiere die mich besuchen in der Nacht: Urthona (engl.)

## INHALT

<i>Prolog</i>	vii
<i>Klumpfußgedanken</i>	viii
<i>Nachträumer</i>	ix
Vollmondgeboren	x
<i>Die Alster</i>	xi

## I. WENN ALLES GESAGT IST

Die empfindlichste Stelle	3
<i>Einmal</i>	4
<i>Mit der Würde eines Rehes</i>	5
<i>Blasse Gedanken</i>	6
Irrlicht	8
Sturm	9
Schwarzlicht	10
<i>Was brennt</i>	11
Auch du	12
<i>Eine Liebe</i>	13
<i>Wo du alleine bist</i>	14

Wie eine Tellermine	15
Herz	16
Im italienischen Kloster	17
<i>Mein Gefühl</i>	18
Zahnloser Fuchs	19
Omen	20
Gemeinsam	21
Orakel	22
Geste und Wurm	23
Senkrecht	24
Monte Jalama	25
Hammer Wood Haikus	26
Stilleben	27
Maskenball	28
<i>Tote Kaninchen</i>	29
<i>Draußen</i>	30
Die Begegnung	31
Regenwolkenwald	32
Chanson Obscure	34
<i>In der Provinz</i>	36
Auf dem Friedhof	37
Zeitlos	38
Kuan-Yin für Romantiker	39
Herzog	40
Im Ginsterfeld	41
Begegnung	42

<i>Dein Mund geöffnet</i>	43
<i>Ein Geheimnis</i>	44
<i>Regen klärt</i>	45
Die Achse	46
Regenmantel	47
<i>Weißer Rauch</i>	48
<i>Mehr Licht</i>	49
Kleiner Bruder	51
Kleiner Bruder	52
Der Andere	53
Terminal	54
Vorposten	55
Es ist Zeit	56
Fieberkurven	57
<i>Der Schmerzkern</i>	58
<i>Schief im Wind</i>	59
<i>Seelenbau</i>	60
Hungervogel	61
Wintergarten	62
Die heimlichen Manöver	63
Wanderers Ruh	64

Die Wurzeln der Schwerkraft	65
Zweimal Stille	66
Alles ist Gut	67
In Delphi	68
Nocturne	69
Traumlied für John Berryman	70
Spaziergänge	71
Die Überfahrt	72
Begründung	74
Zu dir	76
Dein Leben	77

Gesichter im Dunkeln	79
Bevor du es weißt	80
Studie in gedämpften Farben	81
Gesichter im Dunkeln	82
Zu Hause	83

## II. WÖLFE, TRÄUME, VERWANDLUNGEN

Wölfe	87
Die Fliegen	88
Vier Schritte in der Wüste	90
Herzwolf	92
Hotel zur guten Zukunft	93
Der Sprachschluckler	94
Sostenuto	95



Tiere die mich besuchen in der Nacht	96
Schattenwolf	97
Kein Ende in Sicht	98
Engel hab ich mir abgewöhnt	101
Einsiedler auf düsterem Berg	103
Schwester	104
Die Stille in Mailand	105
An der Tür	107
<b>Träume</b>	<b>109</b>
Traumkasten	110
Hohes Gras und Meer	111
Aquamarina	113
Auf dem Weg nach Yucatán	114
Selbstbildnis in schwarzweiß	118
Kaktus in dünner Luft	120
Wo die Irren ihn küssen	121
Aureola	124
Operation Gladio	125
Flussabwärts	126
Nachtasyl	127
Blinder Prophet	128
Schuppentier	129
Himmelwärts	131
Spiegelsaal	133

Verwandlungen	135
Karawane der Leichenwagen	136
Als er Schostakowitsch hörte	137
Haus auf Stelzen	138
Blindenhund	139
Flüssigkristall	141
Fiesta in Chiapas	143
Chapultepec Blues	144
Unbeschriebener Wolf	146
Mit heiserer Stimme	148
Der elektrische Körper	150
Dieser Wind	151
Gewöhnliche Dinge	152

### III. VERSTREUTE UND UNVERÖFFENTLICHTE GEDICHTE

Auf der Weide	154
floW	155
Auf der Spur	156
Der Regentropfen	157
Quemchi, Chiloé	158
Im Wasser bis zu den Knien	159
Gute Reise	160
Mein Kapitän	162

#### IV. DOPPELT SEHEN

Parole	164
Ohne Gewissheit	166
Nach Einstein	167
Mit Röntgenaugen	168
Doppelt sehen	169
Museumsstück	170
Science Fiction	171
Sackgassen	172

#### V. NEUE GEDICHTE

Leuchten	174
Onkel Hugos Terraquarium	175
Wer gewinnt, macht sich Sorgen	177
Nur die Titel seiner verschollenen Werke...	178
Der Sonnenjäger	179
Abends, spät	180
Alpenrand	181
Tunnelbau	182
Unter Beobachtung	183
<i>Zuviel Wasser in meinen Träumen</i>	184
<i>Die Sprache ist das Haus des Seins</i>	185
Großmutterns Kindheit	186
Der goldene Vogel	188

## VI. NEUN VÖGEL

Die jungen Hokkos	190
Der Auckland-Säger	192
Anden-Taucher	193
Das Hawaii-Sumpfhuhn	195
Die Tristan-Ralle	196
Seychellen-Sittiche	197
Der kanarische Austernfischer	199
Die Lappenhopfe	201
Der arabische Strauß	203
<i>Epilog</i>	205
<i>Jetzt</i>	206
Am Ende	207
<i>Anmerkungen</i>	208
<i>Nachweise</i>	208



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons  
Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen  
4.0 International Lizenz.\*

Sie dürfen:

- Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten

Der Lizenzgeber kann diese Freiheiten nicht widerrufen solange Sie sich an die Lizenzbedingungen halten.

Unter folgenden Bedingungen:

- Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.
- Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.
- Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen, dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.

Keine weiteren Einschränkungen — Sie dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder technische Verfahren einsetzen, die anderen rechtlich irgendetwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

Hinweise:

Sie müssen sich nicht an diese Lizenz halten hinsichtlich solcher Teile des Materials, die gemeinfrei sind, oder soweit Ihre Nutzungshandlungen durch Ausnahmen und Schranken des Urheberrechts gedeckt sind.

Es werden keine Garantien gegeben und auch keine Gewähr geleistet. Die Lizenz verschafft Ihnen möglicherweise nicht alle Erlaubnisse, die Sie für die jeweilige Nutzung brauchen. Es können beispielsweise andere Rechte wie Persönlichkeits- und Datenschutzrechte zu beachten sein, die Ihre Nutzung des Materials entsprechend beschränken.

\* <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

